P. o. germ.
1411
t

P. o. germ.
1411 t

[Stägemann]

<36634188020012
<36634188020012
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Krieges-Geſänge

aus den

Jahren 1806 bis 1813.

Deutſchland 1813.

4° germ. 1411 t [Stägemann]

Inhalt.

Kriegs-Geſänge.

Seite

I. Zueignung. An Eliſabeth. 3

II. Auf den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand v. Preußen. Berlin im October 1806 4

III. Der Geiſt Friedrichs des Großen an den Kaiſer Alexander von Rußland, bei ſeinem Eintritt in Preußen. Memel am 2. Aprill 1807 . . . 5

IV. An das Preußiſche Heer. Königsberg am 6. Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag . . 12

V. An das Ruſſiſche Heer. Im Hauptquartier zu Bartenſtein im Mai 1807 18

VI. Nach dem Frieden von Tilſit. Bei der Abreiſe des Herrn Miniſters Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807 24

VII. An einen Freund. Memel 1807 29

VIII. Eine Geiſterſtimme. Memel 1807 . : . . 36

IX. An den König. Am 3. Auguſt 1808. 39

X. An die Fürſten des Rheinbundes. Erfurt im October 1808 43

XI. An Eliſabeth. Am Geburtstage der Königin. Königsberg 1809 48

XII. Als Oeſterreich den Krieg erklärte. Königsberg 1809 50

XIII. Tyroler Kriegslied 53

XIV. Nach der Schlacht bei Aspern. 1809 . . . 55

XV. An den König. 1809 57

XVI. An die Freunde des Vaterlandes. Am 1. Januar 1810. Bei der Rückkehr nach Berlin 60

XVII. An die Königin. Berlin am 10. März 1810 . 67

XVIII. Auf den Tod der Königin. Berlin 1810 . . 69

XIX. An den Kronprinzen. Berlin am 15. October 1810 72

Kriegs-Geſänge.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Zueignung.

An Eliſabeth.

Verbündet mit der Jugend heitern Mächten,
der feurigen Begier, dem Hochgedanken
der Freiheit, trat ich wehrhaft in die Schranken,
mich edel abzuſondern von dem Schlechten.

Da fing die Leidenſchaft in zarte Flechten
mein frölich Herz; die heißen Sinne tranken,
umwoben von der Liebes Arme Ranken,
die Zwillingsbruſt des Schönen und des Rechten.

Da weiht' ich keuſch der ſanften Afrodite
des Liedes duftumhauchte Blütenſproſſen,
bis mir die Schlacht erſcholl, wie Meeres Wogen.

Bewafnet jezt mit Phöbus goldnem Bogen
bekämpf' ich meines Königs Feind, und biete
dem Frevel Troz mit pythiſchen Geſchoſſen.

II.

Auf den Tod
des
Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im October 1806.

Glorreich brach der gefallene Held die blutige Kriegsbahn.
Mit Leonidas Mut fand er Leonidas Tod.
Aus des Spartaners zerſplittertem Speer grünt ewiges Palmlaub.
Ludwigs geſunkener Stahl flammt ein unſterbliches Licht.

III.

Der Geiſt Friedrichs des Großen
an
den Kaiſer Alexander von Rußland
bei Seinem Eintritt in Preußen.

Memel am 2ten Aprill 1807.

Willkommen, Sproß der Heldengeſchlechte! Sproß
der beiden Numa Deines und meines Volks, [1])
den Welterobrern Beide furchtbar,
Beide den Völkern ein Sonnenaufgang!

Willkommen, Erbe großer Verpflichtungen
und großer Tugend! Freudig entſchwebt mein Geiſt
dem Aufenthalt der Heldenſchatten,
Dich zu begrüßen, beglückter Jüngling!

Beglückter Jüngling, der Du die Segenshand,
die Hand des Herkſchers, goldener Früchte voll,
vom Eis des Oby an des Eufrats
ewiges Blütengeſtad' hinabreichſt.

Des Friedens Anmut lächelt dein Auge; nicht
der dunkle Lorbeer, aber die Glorie
des ſchönern Ruhms, der Menſchengröße,
glänzt um die Stirn, des Gedanken Wohnſitz.

Du dürſteſt nicht den Durſt, der im Blut ſich kühlt,
verſchmähſt der Ehrſucht falſches Juwel, verſchmähſt
der Menge Weihrauch, ernſt Dich ſelber,
milde Dein glükliches Volk beherrſchend.

Und lodert dennoch Flammen Dein menſchlich Herz?
ſtatt weicher Toga kleidet Dich Eiſen an?
Vom Schwerte Ruriks ſchallt der Oſtſee,
Adriens Ufer von Donnern Igors? [2])

Heil, junger Fürſt, Heil Dir und der heiligen,
gerechten Kriegsbahn! Wafne den ſtarken Arm
mit Jovis Bliz, den Hohn des Typhon
ſtrenge zu ſtrafen in eigner Heimat.

Er thürmt die Felswand ewiger Alpen kühn
empor zu Roncals Mauern, Karpathen thürmt, [3])
er thürmt den Athos auf des Urals
Haupt in verwegner Empörung Wahnſinn.

Der Menſchheit Hochverräther zerſchlägt er ſtolz
mit ehrner Fauſt die Tafel des Heiligſten.
Es ſäumt der Nemeſis verhängniß-
rollendes Rad dem Entwurf des Frevels.

Der Völker Angſtſchrei tönet am Tagus, tönt
Der Elbe ſchiffumwimmelten Strand hinab;
Germaniens vollendet Elend
jammert empor, — und es flammt dein Rachſchwert.

Freund Friedrich Wilhelms, jeglicher Tugend Freund,
vernimm das Wort des Königes, dem der Krieg
die Stirn umflocht mit reichem Lorbeer,
reicher mit Palmen des Friedens Charis.

Nie ſcholl der Schlacht Trommete gerechtern Kampf,
nie! Seit des Lebens blühender Genius
das Volk der Wildniß zwang mit Orpheus
Leier und menſchlicher Sitte Brautſchmuck.

Vollende groß, was weiſe begonnen. Nacht
bedeckt die Zukunft; aber des Weltgeſchicks
erhabnen Plan zerſtört der Staub nicht,
welchen das Roß des Erobrers aufſtäubt.

Des Friedens ſüßbetrügenden Hofnungen
vertraue nicht. Blutrauchendes Eiſen nur,
kein glattes Oel weltkluger Staatskunſt
ſtillt, wo Napoleon ſtürmt, die Kriegsflut.

Pultusk und Eylau — ſpäter denn Ismail [4])
nennt ſie die Nachwelt. Grüß' ihn, den heitern Sieg!
Um Romanows Paniere wehend,
fleucht er die Adler der neuen Roma.

Dem Blitz des Heers, dem Sohne des Tanais, [5])
entgleitet ſtahlbeflügelter Lanzen Tod,
den tapfern Phalanx Bonapartens
leuchtend der Flucht und den Pfad des Hades.

Auf, junger Held! ſein zürnendes Echo ſchlägt
der Schlacht Gewitter dumpf an die Mauern Wiens.
Wie? ſchwebt nicht auch auf Schwerterſpitzen,
Enkel Thereſens, Thereſens Erbtheil?

Auf! ruft der Dalekarl, zu den Waffen! auf!
der Hirt von Uri, ruft das beſtrafte Volk,
Das in den Staub den Purpur wegwarf,
den ihm Oraniens Blut geröthet.

Der Schaum des Aufruhrs kocht, wo der Atheſis, [6]
allwo der Scylla fabelnde Zunge ziſcht.
Auf! hallt die Tuba durch des Ruhmes
claſſiſche Thale begeiſternd wieder.

Das Land voll Männer, ſtark wie ihr Wein, und reif,
das Land erwacht, aus welchem der Cid entſprang, [7]
bevor die Ritter nach Potoſi's
goldenem Fließ mit dem Krämer ſchiften.

Die Flut beſchwört Britaniens mächtiger
Trident; erſtehn die Sieger von Azincourt
nicht auch? Egyptens Pyramiden
neigen profetiſch die grauen Häupter. [8]

Den Bruderzwiſt begrub mit dem Sarcophag
der königlichen Hanſe des Dänen Stamm. [9]
Viel alte Wunder, kühner Normann,
ſpiegelt der ruhige Strom der Jahre.

Zur Magd erniedrigt, edle Germania,
Du ſchläfſt, berühmte Mutter der Helden, nicht.
Auf, junge Löwen! auf, Achille! [10]
rauſcht es durch heiliger Eichen Wipfel.

Auf! Kronen wiegt des flüchtigen Augenblicks
mannhafte Wahl. So krönte ſich Scipio,
und weltbeſchattend ſchlug ein Lorbeer
Wurzeln im blutigen Boden Cannä's.

Auf, Alexander! aus der Verſchwörung Nacht,
nicht dolchbewafnet, fakkelumſprühet nicht,
mit freiem Schwert, im Strahl der Wahrheit,
trit dem Empörer die Welt entgegen.

Schon, von der Briten Donnergewölk umhüllt,
erloſch ihm zitternd Mahomets bleicher Mond;
er wagt umſonſt, zur Feuerſäule
Aſiens heitern Azur zu röthen. [11])

Befleckt mit Undank ſchwelge des Baiers Schwert
im Blut der Brüder, welches für ihn einſt floß;
der Noth gehorſam, der verhaßten,
knüpfe der Sachſe den Bund des Abſcheus.

Doch trift, von nie verſagendem Bogen, doch,
in Bonapartens Ferſe der Rache Pfeil,
und wär' er dreimal, wie ſein frevelnd
Herz, in der ſtygiſchen Flut gebadet.

Zur Schlacht hinaus! die Hore des Frälings muß
den friſchen Teppich, roſendurchwoben, nicht
am Ufer der empörten Weichſel
unter Napoleons Lager breiten.

Wenn Deinem Heer im Garten Italiens
ein Hain emporgrünt frölicher Palmen, wenn
in ſeiner Veſten Felſenkerker
Gallien, müde der Ketten, aufhorcht.

Wenn Pulverdampf die corſiſche Bienenbrut
weg von Hymettus Blumen geſcheucht, hinweg
von Silberblüten der Orange,
weg von den Lilienkelchen Bourbons;

Dann kehrt der Fried' aus himmliſchen Wohnungen
der blutgetränkten Erde verſöhnt zurük,
und Terminus in Greiſes Locken
kehrt aus der langen Verbannung wieder.

Dann ſteht Europens freies Geſchlecht nicht mehr
wie Neger feil auf ſchimpflichem Sclavenmarkt,
das edle Gold der alten Treue
gleich der beſudelten Münze wechſelnd.

Dann gräbt die Weltgeſchichte zum zweitenmal
den Namen Alexander mit Flammenſchrift,
Vandalenſtürmen unzerſtörbar,
Tief in den grauen Granit der Zeit ein.

Wenn dann zu ſtolz, zu Indiens Ocean
dem Sieger am Granicus zu folgen, Du
Dein muthig Roß zurück zur Newa
lenkſt, zu Triumphen der Friedenskünſte:

Dann ſtellt im Tempel ihrer Heroen einſt
Dein Bild und Friedrich Wilhelms die Menſchheit auf,
ein zähneknirſchend Ungeheuer
feſſelnd mit innig verſchlungnen Armen.

Anmerkungen.

1) Peter der Große, des Kaiſers Ur-Eltervater väterlicher, und Friedrich Wilhelm der Große, Sein Ur-Ur-Eltervater mütterlicher Seite.
2) Rurik und Igor, Gründer des Ruſſiſchen Reichs.
3) Roncal (Roncevaux) ein Berg der Pyrenäen.
4) In den Schlachten bei Pultusk und Preußiſch Eylau blieb das ruſſiſche Heer unläugbar Sieger.
5) Die Coſaken vom Don.
6) Die Etſch in Ober-Italien.
7) Der Cid, ein berühmter Held der ſpaniſchen Ritterzeit. Das Erwachen Spaniens ward in franzöſiſchen Blättern angekündigt. Wer Einmal gegen Napoleon erwacht, darf nicht wieder ſchlafen.
8) Die Engländer haben ſpäterhin dieſe Profezeihung in Spanien gerechtfertigt.
9) Der Haß der Dänen gegen die Teutſchen entſtand und wurde genährt durch die Befehdungen der Hanſee Städte.
10) Heinrich der Löwe und Albert Achilles, teutſche Helden.
11) Nach der Pekingſchen Hofzeitung hatte Bonaparte im Jahre 1806 dem Kaiſer von China einen Antrag zum Kriege gegen Rußland gemacht, den der Hof zu Peking ablehnte. In Warſchau war übrigens damals ein perſiſcher Geſandter erſchienen.

IV.

An das Preußiſche Heer.

Königsberg am 6ten Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag.

Der Frühling ſteigt vom Hügel herab; Geſang
der Lerche tönt. Nicht dir, dem die Trommel ruft!
das Veilchen blüht. Nicht dir, o Kriegsheer,
das um den edleren Lorbeer ankämpft.

Unſterblich Heer, das Friederichs Namen trägt,
ſo lang Er Selbſt, ein hoher Orion, ſtill
die Sternenbahn der Weltgeſchichte
wandelt in ſchimmernder Nacht der Vorzeit.

Auf! großer Name mahnet an große Schuld!
die Wunde nur wäſcht Wunden der Ehre weg;
die Tode nur auf Feindes Nakken
tödten die Schmach, die der Ferſe nachkreucht.

Zerbrach der Arm, Soldaten, weil euer Schwert
in Splitter ſprang am Helme Napoleons?
vor Scham, vor ſtolzer Scham erröthet!
aber erbleicht vor der niedern Furcht nicht!

Wie? weil im Buſen Nattern ihm ziſchen, ziſcht
der Fabel natternbrütendes Haupt euch an?
die Aegis nicht, des Wahns verhaßtes
Gaukelgewebe verſteint die Adern.

Kein Knabe kämpft. Vom Staube der Schlachten grau
ſteigt Frankreichs Ruhm, Tropäenumringt, empor.
Aus Frankreichs Kieſeln ſchlugen Sidons
Schiffer der Künſte prometiſch Feuer. [1])

Doch Männern kämpfen Männer entgegen; Sie,
dem kalten Dolch heimtükkiſch Verſchworene!
gemeine Sclaven Sie deß Wahnſinns,
keines Timoleons werth, die Sclaven.

Euch ſtrekkt, ein Bild der klagenden Niobe,
das Vaterland die flehenden Hände dar.
Um eures Königs Thron gelagert,
werfen die Frevler des Raubes Würfel.

Der Rache Morgen öfnet ſein blutig Thor.
Auf, ſchneidend Schwert! beſiedertes Blei, hinaus!
Auf, Sambiens beherzte Jugend!
Jüngling vom Ufer der Angerap, auf! [2])

Noch ſpricht des Wälſchen lügender Mund euch Hohn!
Er peitſcht das Meer; er ſchlägt in den Wolken. Hier
ſei Marathon! Im Schatten kämpft ihr
kühl, in dem Walde von Bajonetten. [3])

Mit lauten Zorns aufbrandendem Schaum beſprützt
die Weichſel dort Napoleons wankend Knie; [4])
hier weint der ſchmachbedekkten Urne
bitterſten Schmerz der Paſſarge Nais. [5])

Hinweg den Blick, hinweg vom verworfnen Holz,
worinn die Schand' Annalen des Abſcheus gräbt!
Weg vom Verrath des Vaterlandes!
Von den Verräthern der Landesfeſten!

Ehrloſe Namen ſinken in Lethe's Schlamm,
mit Fluch belaſtet, unter. Ihr Athem ſoll
den reinen Aether am kryſtallnen
Quelle Kaſtaliens nicht vergiften.

Der theuern Heimat theuerſte Blüten! euch [6])
erſchien die Schlacht, ein zürnendes Schickſal. Auf!
noch viel verbirgt kampfſchwüler Zukunft,
viel des Geſchoßes, ihr leuchtend Rüſthaus.

Dem Tode ſtürzt, jedoch dem bewunderten,
euch kühn hinan. Oft ſprühet des Jünglings Mut,
dem Steine gleich, von ſeines Roſſes
Hufe berührt, die zerſtobnen Funken.

Die Glut des Buſens adelt zu tapferm Stahl
das Erz der Kühnheit. Zeug' es, Thermopylä!
Morgarten, zeug' es! für die Heimat
brannten die heiligen Hecatomben.

Am Farotiſch gewöhnt zu verwegner That,
des Vaters Gold, das edlere Gold der Zeit,
der Ritter Ehre Demant wagend
an das Orakel der Kartenblätter:

Der Bürgertugend ernſtem Geſetz empört,
beſcheidner Zucht ſanftherrſchender Sitten auch,
der Stimme lachend, deren Warnung
unter den Schilden der Ahnen raſſelt:

Auf ferner Vorwelt glücklicher Inſel fremd,
fremd unter Griechenlandes und Latiums
zerſchlagnen Säulen, nie den großen
Schatten im Abendgedüft begegnend:

Iſt das die Bahn, an deren beſtäubtem Ziel
der friſche Zweig olympiſcher Palmen weht?
auf der die Manlier des Sieges
ſchnaubendes Sonnengeſpann gezügelt?

Dort heben Balga's Trümmer ihr traurend Haupt. [7])
Entartet ſchlief der ſtolze Komthur, allwo
gewacht ſein Vorfahr. Saitenwolklang
tönte zum Kettengeklirr der Sclaven.

Des Ritters Schwert, der himmliſchen Magd geweiht, [8])
umhauchten Cypris Roſen voll ſüßem Gift.
Mit froher Traub' erhitztem Blute
röthete Liber das Kreuz der Andacht.

Da mähte, da, Jagello die weiche Schaar, [9])
wie üppig Gras, zerſtörender Senſe reif.
An Tannenbergs verſunknen Gräbern
klagen Cypreſſen dem Schild' und Helm nach.

Ruhmvoller Stamm des Brennengeſchlechtes! Du
ſtiegſt majeſtätiſch aus den Cypreſſen auf,
den Obelisk der Zeit beſchattend,
reich die Ambroſiazweige ſenkend.

Vergebens brauſt ein Acheron unter dir!
dein Fuß erbebt den wogenden Gluten nicht.
Des Muts geſtälter Arm entleitet
Blitze des Frevels von deiner Krone!

Anmerkungen.

1) Der phöniziſchen Schiffart an den Küſten Frankreichs wird erwähnt, die frühere Cultur anzudeuten. Marſeille war eine Colonie der Phocäer. Jedes Jahrhundert übrigens ſtellt Beweiſe der franzöſiſchen Tapferkeit auf.

2) Das Preußiſche Corps unter dem General von L'Eſtocq beſtand vorzüglich aus den oſtpreußiſchen und litthauiſchen Regimentern. Samland (Sambia) iſt für Oſtpreußen und die Angerap für Litthauen gewählt.

3) Man erinnert ſich eines Bülletins aus Bonapartens erſtem italieniſchen Feldzuge, das die Aufſchrift führte: Schlacht in den Wolken. Das Peitſchen des Meeres mag an den Xerxes und an das Blocadedecret gegen England erinnern.

4) Daß nach der Schlacht bei Pr. Eylau die Lage des Kaiſers von Frankreich ſehr ſchwürig war, und daß er die Weichſel nicht behaupten konnte, wuſte und glaubte jedermann.

5) Der

5) Der Verluſt von Braunsberg an der Paßarge und daß nichts unternommen wurde, die franzöſiſchen Truppen aus den Poſitionen an dieſem Fluß zeitig zu vertreiben, gehörte zu den böſeſten Augurien.

6) Der Dichter wendet ſich an ſeine Brandenburgiſchen Landsleute, deren Tapferkeit, obwohl bei Jena und Auerſtädt unbelohnt, niemals zweifelhaft geweſen iſt. Gleim ſagt:

der Pommer und der Märker ſtritt,
mit rechtem Chriſtenmuth.

7) Balga unweit Heiligenbeil, wo damals das Hauptquartier des Generals von L'Eſtocq war; vormals der Sitz eines Commendators des teutſchen Ord·ns.

8) Die Ritter nannten ſich: Brüder des Ordens vom Spital der heiligen Maria des teutſchen Hauſes von Jeruſalem. Von ihrer ſpätern Entartung zeugen die Beſchwerden des preußiſchen Bundes, obwohl einſeitig, doch nicht überall verwerflich.

9) Bei dem Dorfe Tannenberg in Oſtpreußen erlitten die Ordensritter im Jahre 1410 eine blutige Niederlage von den vereinten Polen und Litthauern unter dem Oberbefehl des Königs Jagello, die den Grund zum Verfall der Ordensherrſchaft über Preußen legte. Man ſagt: Schild und Helm werden begraben, wenn der Letzte ſeines Geſchlechts verſtorben.

V.

An das Ruſſiſche Heer.

Im Hauptquartier zu Bartenſtein im Mai 1807.

Ihr ſchlaft auf Lorbeern? Helden geziemt kein Schlaf,
bevor der Tod das Auge des Feindes ſchließt,
bevor der Feldwacht rothe Fackeln
golden der Morgen des Friedens auslöſcht.

An Klüften ſchlaft ihr, welche die Hölle gähnt?
Die Hölle flammt empor, wo Napoleon
der frommen Erd' entweihten Blumen-
Boden, ein rauchend Gebürg, belaſtet.

Ihr ſchlaft und donnernd ſchäumt der erwachte Krieg
aus erznen Adern erzene Gluten auf?
es hallt an Danzigs Thürmen? wider-
hallet die Küſte bis zum Ladoga?

Die Mauerkron' empfinge des Siegers Stirn, [1])
triumfberauſcht, vom knieenden Danzig auch?
Berühmte Trümmer, du verkündigſt
ewige Schmach der erzürnten Nachwelt,

Und blutig Weh dem ſichern Boryſthenes.
Wie? bannen wird, ein Cirkel des Magiers,
der Memel ſandumzäuntes Ufer, [2])
feſſeln ihr ſilberner Streif die Sohle,

Die von Lianens Lager zur Alle flog, [3])
o Schand! auf Siegesfittigen nicht, am Seil
des Hochverraths hinabgezogen,
von der entgeiſternden Angſt geleitet?

Wo dort der Weichſel düſterer Wogengott [4])
die Locken wäſcht, die Suworow roth gefärbt,
dort, wo ſein rauher Arm der Narew
binſenumgürtete Nymfen aufhaſcht:

Dort thürmt ein Wall, gebietend dem weiſen Stahl [5])
ein thöricht Blei verſpottend, ſein ſchwimmend Dach,
dort ſanken, dort des Ruhmes Kronen
unter, die Krone der Welten Herrſchaft.

Auf, tapfres Heer! mit ſiegendem Sturme kämpft
die bange Welt der ſtummen Verzweiflung Kampf.
Sie blikt empor, es blizt ein Pharos —
Einer! die Flamme, die euer Schwert blizt.

Auf, ſtahlgenervte Söhne des Norden, auf!
ihr tragt des Gaſtfreunds königlich Haus, ihr tragt
der Heimat ſchallend Eisgewölbe,
Säulen des Ruhms! den Olymp Europens.

Die Waffe ſchweigt? das corſiſche Meſſer ſchlich
in Friedrich Wilhelms offenen Buſen. Hat
umſonſt die gottentſproßne Stirne
Pallas getauſcht mit dem weiſen Zögling?

Die Waffe ſchweigt? der eiſengerippte Fels
des Norden nährt den corſiſchen Giftſchwamm auch?
am Blut der ſtolzen Katharina
ſaugt der italiſchen Spinne Stachel?

Löſcht ſich in Kiews goldener Aehrenfluth
des Aßignats goldlechzender Säugling auch
des Durſtes Glut? ſoll auch die Wolga
baden des Glükkes beſchmutzten Baſtard?

Da Bonapartens ſchändender Arm, beſprützt
mit edler Unſchuld Blute, die Axt erhob, [6])
da ſeufzend unter ihr der Oelbaum
ſank, der Hesperiens Flur beſchattet:

Da ſcholl der Klang des Eiſens an Aſtrachans
erſchroknen Traubenhügeln; erſchüttert ſprang
am Jeniſei aus ſchneebehangnem
Pinien Bette die bleiche Dryas.

Da trat, das Aug' umfloſſen von Sternenlicht,
Balſame thauend von der entwölkten Stirn,
vor Alexanders edle Seele
trat der Gedanke, der That Verkünder.

Auf! klang der Rede ſtralenbeſchwingter Pfeil,
auf, Katharinens Enkel! des Hellesponts
Eunuchen, einſt berühmte Löwen,
ſchlafen, gezähmt von dem Gift des Mohntranks.

Kein Parther ſpannt den Bogen am Kaukaſus, [7])
und Imirettens liebliche Briſeis,
nicht mehr des Tapfern ſüße Beute,
kauft der Hebräer um zehn Zechinen.

Gen Weſten ſiehe! ſchwarzer Gewölke Zug
wälzt tief in langſam athmender Luft ſich her.
Nun greift der Sturm in ihre Nacht; nun
ſtürzet in Schloſſen ihr Schooß danieder:

Danieder zuckt leichtſinnig ihr Wetterſtral;
es raucht der Bourbon lange zu glücklich Dach.
Hoch rollt des Strals Triumfgefährte
von den Sevennen herab zum Jura.

Er rollt daher! Hercyniens brauſend Haupt
verkündet Hermanns Enkeln den nahen Sturm.
Der ſchwülen Ahndung warnend Zeichen
ſäuſelt im heiligen Hain Romovens. [8])

Dir näher brauſt es. Wende den Blick hinan!
Hinweg der Furcht wahrſagend Geſpenſt! hinaus
in Sturm und Schlacht! der Ehre Sternbild
leuchtet voran, und voran der Pechkranz

in Bonapartens ſchwefelumwundner Fauſt,
den nicht des Heers Aufruhr in des Hyphaſis [9])
erſchöpftem Eimer, noch der Brite
löſcht in dem ewigen Haß des Weltmeers.

Des Orients thauträufende Leuchter glühn
um deines Thrones Hälfte den Purpurglanz.
Der Mitternacht geſtirnter Mantel
wirft um die andern die weiten Falten.

Doch wanket, doch, des löwenummwachten Throns
demantne Säul', erſchüttert, wenn ungeſtraft
des Welterobrers frecher Fußtritt
Genua's Schemel hinab ins Meer ſtürzt.

Die Hand ans Schwert! des Schwertes Entſcheidung löſt
den Räthſelfluch der thränengenährten Sphinx.
Des ſtummen Schickſals Sibyllinen
rollet die Eiſen bewehrte Hand auf.

Auf! daß der Jüngling, welcher die Stirn dir kränzt,
der ſchöne Vorſatz, männlich zur That gereift,
den Frevel würg' und dir den Lorbeer
bring' und der Erde den friſchen Oelzweig.

Anmerkungen.

1) Der Fall von Danzig wurde damals, ſeit nach der Schlacht bei Eylau die ruſſiſchen Kriegsoperationen einen Stillſtand erfuhren, ſtündlich erwartet.

2) Es ſchien ſchon damals die Abſicht des ruſſiſchen Oberfeldherrn, ſich hinter die Memel zu ziehn.

3) Liane, ein Flüßchen bei Boulogne.

4) Bei Praga, bei Zakroczym und Modlin, zwiſchen der Weichſel, Narew und Wkra.

5) Suwarow pflegte zu ſagen: die Kugel iſt thöricht, das Bajonett iſt weiſe.

6) Des Herzogs von Enghien.

7) Als der Kaiſer Alexander zuerſt feindſelige Geſinnungen gegen Bonaparte offenbarte, war er im Kriege mit Perſien über Georgien begriffen. Es iſt übrigens nicht die Abſicht, die Vermutung zu erregen, als ob Achills Briſeis eine Georgianerinn, (aus Imirette) geweſen ſei.

8) Preußens. Romove war ein den heidniſchen Preußen heiliger Ort.

9) Bis zum Fluß Hyphaſis drang Alexander der Große in Indien vor. Weiter, ſagt die Geſchichte, wollten ihm ſeine Soldaten nicht folgen.

VI.

Nach dem Frieden von Tilſit.

Bei der Abreiſe des Herrn Miniſters Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807.

Die auf Tyrtäus Lippe des Hochgeſangs
Arome goß, beherzte Calliope,
berühr' auch mich mit deiner Flügel
heiligen Schauern zum letztenmal noch.

Zum letztenmal? unmännliche Wehmut, fleuch!
empör' o Zorn, aufbrauſend, der Saiten Glut,
daß ihres Klangs geweihte Lohe
ſchlag' an die Felſengeſimſ' Aroſa's, [1])

Bis wo der Newa Nymfe, von Reif umhüllt,
den letzten Hauch germaniſcher Sprache trinkt,
und Waffenthat erjauchz' um Höchſtäts
Gräber, erjauchz' um die Male Winfelds.

In todter Schrift nur wohnet die Römerkraft,
die am Altar der Rache das Brutus-Beil
des Vaterlandes auf der Söhne
ſchuldige Nakken gerecht hinabzürnt?

Der ſchweren Zeit Hohlſpiegel entſtellt uns ſo?
Alſo mit Blitzen wafnet die ewige
Notwendigkeit die Waſſerwolke,
die aus dem Sumpfe der Greuel aufſtieg? [2])

Es iſt kein Wahnſinn, welcher die blutige
Jahrzahl des Elends, gleich babyloniſcher
Gefangenſchaft, in unſre Faſten
ſchreibt, und dem Scheitel des Enkels einglüht?

Das Rad des Schickſals rollet, Darius Thron
zerſchmetternd hier, tarpejiſche Felſen dort?
Die Saaten Friedrichs heut zerſtörend,
morgen des Korſen verſchlingend Beinhaus?

Dein Traum betrügt, verblendeter Pöbel! O!
des Knaben Hand, bewehrt mit Alcides Kraft,
zermalmt des Rades ungeheure
Speichen, den Kampf in der Wieg' entſcheidend.

Des freien Sinns lebendiges Aug', es herrſcht!
der Welten-Ordnung todtes Geſetz gehorcht!
Der Mut, gleich Moſes Stab, zerſpaltet
Felſen, und Segen entſtrömt den Adern.

Wir beugten uns, kampfrichtende Göttin, dir?
die mit des Leichtſinns Lächeln verſchwenderiſch
ihr buntes Füllhorn, Staub zu Demant
adelnd, zur Größe den Frevel, ausgießt?

Jahrtauſend traurt dein lachendes Antium! [3])
Wem folgteſt du aus Trümmern des Kapitols?
Von Chlodowichs berühmter Zinne [4])
ſtürzt der Germane dein lügend Bildniß.

Was frevelnd anhub, end' es denn frevelnd! Auf!
Nachkommen Hermanns! auf, zu den Waffen! dumpf
erbrauſe Sturmgeläut, verkündend
feiger Segeſte beſtraften Abfall!

Wenn dann, der Flamme Kraft im gezückten Schwert,
der Flamme Glut im herrſchenden Hochgemüt,
der Flamme Licht auf klarer Stirn, dann
blutige Steig' uns ein Held hinanführt,

ein Held, wie Hermann, nie in ein Joch gebeugt,
der Hohenſtaufen Einer, des Welfenſtamms,
der Blüten Habsburgs, Hohenzollerns —
(zählt ihr die Schimmer des Sonnengürtels?)

Wenn dann der Krieg, ein heiliges Feuer, hoch
die Funken ausſprüht, leuchtende Feldherrn dann,
Sikkingen, Frondsberg, Pappenheime,
ſchäumendes Roſſes den kühnen Seidlitz:

Dann, wenn die Schlacht ihr purpurn Panier erhebt,
des goldnen Tags ſiegtrunkner Aurora gleich,
der Nachtgeburten blaſſe Schaaren
tief in den Hades, die Schatten, ſchleudernd:

Wenn Bonaparte ſeines Verhängniſſes
gerechtem Fluch erliegt, und dem teutſchen Schwert,
und ſeiner Stirn gottläſternd Blendwerk
ſtürzt, wie des Frevels vermeßner Thurmbau:

Wenn dann der Sieg auf Roſſen Hyperions,
ein Götterjüngling, Palmen in reicher Hand,
herab ſich ſchwingt, am Arm die Ehre,
ſternengekrönet, die Götterjungfrau.

Dann führ' auch Ihn das freudige Vaterland
zum Sühnaltar vollendeter Hofnungen,
zurück aus rühmlicher Verbannung,
Pfade des ſchönern Triumfs bereitend:

Anordnend dann Irenens Areopag,
wie Chatam wahr, gebietend wie Ximenes,
dann leg' Er zu dem Schwert der Feldherrn
Prüfend Gewicht und das Maas der Weisheit.

Dann, Hardenberg und Stein! ein verbrüdert Licht, [5])
dann Dioskuren! wandelt die Stralenbahn!
Nicht an des Throns bewölktem Aether,
an dem unſterblichen dann des Nachruhms!

Anmerkungen.

1) Aroſen, in Tyrol.

2) Wenn der Dichter den Kaiſer von Frankreich der Waſſerwolke vergleicht, die aus der Revolution aufgeſtiegen, ſo mag es, wie die folgenden Strofen, durch den Verdruß entſchuldiget werden, den er über die damals gewöhnlichen Troſtgründe empfand: daß die Begebenheit der Zeit ein Werk des unwiderſtehlichen Schickſals ſei.

3) Antium in Italien hatte einen vormals berühmten Tempel der Fortuna. O diva, gratum quae regis Antium.

4) Saint Cloud.

5) Herr von Stein war damals an die Geſchäfte zurückgerufen worden.

VII.

An einen Freund.

Memel 1807.

Den goldnen Traum ſehnſüchtiger Jünglinge [1])
weiſſagt dein Mund, platoniſchen Balſams reich,
uns tief der Eleuſine Schweigen
deutend am heilenden Quell der Zukunft.

Jetzt, da in blitzdurchſpalteter Mitternacht
ein ehern Schickſal über des Erdballs Schutt
auf Sichelwagen fährt, der Völker
zitterndes Binſengeſchlecht zerſchneidend:

Jetzt, da ein flammend Zeichen, wie an der Wand [2])
Belſazers einſt, in Weſten profetiſch zürnt,
ſich in Europens edeln Leichnam
ſchwelgend ein gieriger Geier einfleiſcht:

Jetzt, Freund, verwalte freudig ſein heilig Amt
der Wahrheit Prieſter, fülle wie Socrates
den eignen Giftkelch ruhig leerend,
ſilberne Schalen mit ſüßer Goldfrucht.

Mit Blut beſprützt, in Wolken von Pulverdampf,
auf todten Lavakohlen, die ein Soldat
aus ſeinem Maulwurfkrater ausſpie,
thront die vergängliche Weltgeſchichte.

Im Purpurſchleier, ſtralenumkrönet, ſchwebt
der großen Iſis ewige Lichtgeſtalt,
an Einer Bruſt die Menſchen ſäugend,
ſäugend das Lamm und des Halmes Adern.

Ausſtreckt der Nil, fruchtſchwerem Gezweige gleich,
die grünen Arme ſegnend, ob Pſammetich
mit weiſem Stab, ob mit des Säbels
blindem Geſetz der Mamluk gebiete.

Die Blütenwelt der zärtlichen Sappho tönt,
ein ſchöner Mythos, zarter Empfindung zu,
und nur Mnemoſynens Kryſtalle
ſpiegeln den großen Hellenen Heros.

Doch füllt ſich Chios Traube wie damals, doch
wie damals ſich der lesbiſchen Jungfrau Bruſt;
doch würde Paros Fels in Göttern
athmen, entſteint in der Kunſt Umarmung.

Um naktes Leben rang mit dem ehernen
Bedürfniß, heimatfremde, der Wüſte Sohn,
vom Thier umheult, ihm ebenbürtig,
wogenumbrauſt, in des Sturmes Aufruhr.

Da nahte, warm anhauchend, die Göttin, ihn
mit Blütenſtaub ſinnvoller Empfindungen
bewehend, ihm ein edles Saatkorn
tief in die Stirn, den Gedanken, ſenkend.

Da, von des Menſchen Athem entgiftet, ſtieg
aus Sumpfes Schlamm von Blumen ein Rauchaltar;
da ſproßt' ein Hesperiden=Garten
unter der ſchmeichelnden Menſchenhand auf.

Da wölbte ſich des Hauſes bewirthend Dach,
und ſüße Brodfrucht gohr in der Aehre Milch;
da brauſt', ein Hymnus, der Gebirgsforſt,
tönte das Thal, ein Idyll, voll Wollaut.

Die Eintracht maß Bezirke des Eigentums,
mit Blumengürteln freundlicher Hügel hier,
hier mit des Rohrbachs Silberſchleife
zügelnd der Grenzen verwirrte Willkühr.

Da ſchuf dem Baum, zum Flug' in empörter Flut,
des Beils Gewalt dädaliſche Flügel an,
und Segel knüpften Thule's graue
Nebelgeſtad' an die Furten Ophirs.

Des Ueberfluſſes reiche Paktole goß
dankbarer Fleiß aus ſchimmernden Krügen aus;
mit Gütern füllte ſich des Lebens
üppiger Markt, mit der Laren Erbzier.

Da, aus des Sterns ſtillglimmendem Tropfen ſog
die Weisheit Licht; da hing, wie der Blüte Duft,
des Denkens Geiſt, der Töne blitzend
Spiel, wie ein Thau an des Lebens Fruchtbaum.

Da ſchlug in Heldenbuſen ein großes Herz;
da kämpften heiß, auf palmenumzweigter Bahn,
blutzeugend kämpften für der Heimat
heiligen Boden der Freiheit Söhne.

Ihr Name lebt auf Lippen des Liedes; uns
blieb nur das Echo ihrer verklungnen Zeit,
und ihrer Welt Milchſtraße ſchimmert
durch der Geſchichte behauchtes Fernrohr.

Tiefträumend ſenkt ein ſchlafender Genius
die früh erloſchne Fackel; am Aſchenkrug
verweſter Größe ſchweigt der Menſchheit
Götter Gebild', ein zerſtückter Torſo.

Der Feigheit ſank entmannt in den ſiechen Arm
wehrhafter Väter Knabengeſchlecht; beſchimpft
erbettelt ſich des dumpfen Daſeyns
Kerker der eliſchen Kämpfer Abart.

Dem Römerſchwert enttroffen zerfraß der Angſt
peſtſchwüler Aushauch, Flora der Reiche, dich.
der Angſt Gorgone ſchüttelt giftig
blutiges Haar, und du ſtarrſt, Europa,

Wo duftbeſtäubt, im Strome der Melodie,
ein ſtolzer Schwan, Hiſpaniens Sprache ſchwimmt,
wo Troglodyten der Petſchora
Ufer mit Rabengekrächz umſchnarren. [3])

Und

Und ſank der Freiheit ſeliges Eiland, wie
Pompeji, unter, weil ein Eroberer
mit Roſſeshuf Erdbeben aufwühlt,
Dampf des Verbrechens Veſuv emporwälzt?

Brennt keines Jünglings Hand wie des Scävola?
in dunkler Schlacht kein Auge, wie Herrmanns? kein
hochſchlagend Herz, das ſchmachvergiftet
nur an den Biſſen der Viper ausheilt?

Hinan zu Sternen ſtiegen der todten Welt
ſiegreiche Heiland', Erben des Götterthums,
das aus der Augenblicke Staubkorn,
ewiger Tempel Porphyr, emporwächſt.

Prometheus trug des Blitzes gezackten Pfeil
im kühnen Arm wolthätig hinab zum Heerd;
verſunkner Thierwelt Ungeheuer
ſchlug der Alcide, beſprüht von Toden.

Des Lebens Wund' hinblutend ergoß des Lichts
heilquellend Gold der Weiſe von Nazaret,
und ſeines Kreuzes morſche Ceder
ſproß des unſterblichen Troſtes Palmlaub.

Kolumbus Ohr vernahm des unendlichen
Weltmeeres endlich Brauſen; ein Herold ſchritt
das Morgenroth der Ahndung vor ihm,
da er aus Wogen den neuen Tag hob.

Des Muts Geſchoſſe ſpannt die Vergelterin.
Unblutig ziſcht hin über ein theures Haupt
der ſichre Pfeil von kekker Senne,
blutig hinein in des Feindes Adern.

Im tapfern Buſen traget den Waffenſchmuck!
kein Cäſar herrſcht, wenn tauſend Catone kühl
den Tod umarmend, kühl des Todes
Furcht, wie die Flut der Pilot, beſchwören. [4])

Entrüſtet blitzt, Gedanken, wie Cato's Dolch!
Schwer hängt des Schickſals blutiges Lictorbeil
auf feige Nacken, ſchwer des Zufalls
ſchloſſenbelaſtet Gewölk hernieder.

Wann blüht, ein Garten Gottes, Uraniens
jungfräulich Reich? wann ſteiget ein Phönix, wann,
aus todter Aſche, traumerfüllend,
Jünglingesfluges, zum Sonnentempel?

Dann erſt, o Freund, wenn tiefer der Jahre Flut
den Ambra nur des untergegangnen Hains
gifttrunkner Sitten, nur des Frevels
Mammut Gebeine frohlockend aufwühlt!

Anmerkungen.

1) Der Freund des Verfaſſers hatte ihm ein Gedicht über das Edict vom 9ten October 1807 zugeeignet.

2) Es war am weſtlichen Himmel ein Komet ſichtbar.

3) Samojeden an der Petſchora, die ſich in das Eismeer ergießt.

4) Der Dichter dachte nicht an Cato's Tod, ſondern an den Flaccus:

> et cuncta terrarum subacta,
> praeter atrocem animum Catonis.

VIII.

Eine Geiſterſtimme.

Memel 1807.

Wendet ihr den Blick erſtaunt nach oben?
fragt beſtürzt der Sterne ruhig Licht?
wo der Sonnen ewig Gold gewoben,
iſt die Heimat finſtrer Geiſter nicht.

Schaut hinab des Abgrunds ehrne Stufen,
wo den Frevler ſein Geſchick ergreift,
und die Rache zürnend in Veſuven
der Vernichtung Flammendolche ſchleift.

Was ich bin, vor dem die Welt gezittert?
der vermeßne Vorwitz träumt genug.
Was ich war — vernehmt es; tief erſchüttert,
daß auch mich der Schooß der Erde trug.

Aus dem Staub' hinauf zu Königsſitzen
zog des Glückes Leichtſinn meine Bahn,
meinen Arm bewehrte mit den Blitzen
eines Weltgeſchicks der feige Wahn.

Dem Betrug' auf Dolch und Gift verſchworen
weiht' ich frech der Lüg' Altar und Thron,
und des beſſern Altars Friedens Horen,
die verwaiſten Schweſterkünſte, flohn.

Mit der Hand, vom Meuchelmorde rauchend,
riß ich Kronen von der Fürſten Haupt,
und Verderben durch die Länder hauchend
ſchuf ich Wüſten, wo kein Zweig belaubt.

Schwerbelaſtet mit dem Fluch der Edeln
ſchritt ich frevelhaft von Blut in Blut.
Um den grauſen Obelisk von Schädeln
flog der Geier leichenſatte Brut.

Der Vergeltung Tag iſt ernſt erſchienen;
ernſt erfüllt des Fluchs weiſſagend Wort.
Schauderhaft bezeichnen noch Ruinen
meines Daſeins peſtumdampften Ort.

Königreiche, die mein Schwert gegründet,
lodern auf in blutig rothem Stral,
von dem Pechkranz rächend angezündet
aus des Weltenhaſſes Arſenal.

Niederſchlug die zwerggebornen Sclaven
das Gerüſt des Wahnſinns, da es brach,
und den umgeſtürzten Epitafen
hallt das Wehe der Verwünſchung nach.

Meiner Thaten gräßliches Gerippe
flocht die Weltgeſchichte ſtreng' aufs Rad,
und verweſend auf der Bücher Lippe
macht mein Name nur den Wurm noch ſatt.

Starker Arm, von dem die Blitze gleiten!
du vertilgſt die ungeheure Spur,
auf der Erde glorreich zu verbreiten
das Geſetz der ewigen Natur.

IX.

An den König.

Am 3. Auguſt 1808.

Entſchweb', ein Stral verklärter Begeiſterung,
dem Blütenreich der Töne, mein freudig Lied!
Vom Lichtgewand' entwehe Wolklang
lieblich im Säuſeln des Schwanenfittigs.

Wen ſoll die Dichtkunſt würdig verherrlichen?
Wen von der Welt glorreichen Heroen? wen?
die ihrer Bruſt erfahrner Argo
ſiegend vertraut in dem Sturm des Zufalls?

Gleich Pyramiden, ewige Zierden, doch
auch Königsgräber, welche das Köſtliche
der Menſchheit unverweſt umſchließen,
irdiſcher Größe bewundert Denkmal?

Verkünd' ich froh weltflüchtiger Hofnungen
aufblühend Land? erklär' ich des Räthſels Sinn,
worin die Zukunft ihres Tempels
Heiliges hüllt, wie in dunkle Pfeilſchrift?

Umbrauſt der Vorwelt ſeliger Eichenhain,
bewegt vom Hauch ehrwürdiger Dichtungen,
der Gegenwart verpeſtet Beinhaus,
auf, wie der Klang der Poſaune, weckend?

Hinweg den Pechkranz, welchen ein blutiger
Komet an ſein Jahrhundert verderbend hängt!
dem Liede nie, nie, Friedrichs Sternbild,
ſinke Germaniens Söhnen unter!

Die Scipionen nennt der unſterbliche
Geſang; unſterblich Regulus Hochſinn auch.
Nicht unterjocht, ob überwältigt,
ſiegt er beſiegt, ein erhebend Beiſpiel!

Da, als ihr Adler, flüchtiger Legion
ſchmachvoll entkämpft, an puniſchen Tempeln hing,
Da, als Hesperiens gefangne
Jugend erlag in dem Frohn der Knechtſchaft: [1])

Da wuchs der Welt die ewige Roma, da
den großen Sinn mit männlichen Tugenden,
wie mit dem Erz die Bruſt, bedeckend,
zog vor den Helden bekränzt der Sieg her.

Alſo der Ehre ſiegender Sonnenbahn
mannhaft vertrauend, blickt ein verwundet Volk
mit frommen Sinns heiltrunkner Inbrunſt
mutig empor aus dem Rauch des Schlachtfelds:

Empor zu Dir, der Fürſten Gerechteſtem,
des Volkes Freund' und Freunde der Tugend auch,
die von des Throns einſamer Höhe
ſanft in die Thale der Hirten hinführt.

Noch hebt und ſenkt ſich, zweifelnd, des Geiers Flug,
nicht in den Büchern einer kumäiſchen
Wahrſagerin gedeutet, dennoch
nimmer dem Greifengeſpann enteilend. *)

Die Götterbilder ſeufzen gebeugt, gebeugt
die Prieſterinnen, die der Gefühle Glut,
die Flamme des Gedankens hüten —
Karyatiden am Thron der Willkühr.

Ein ehrner Fußtritt hallt durch Europens Nacht
zerſtörter Tempel Quadern entlang; es hallt,
antwortend hallt des tiefen Abgrunds
Todtengewölb', ein entſetzlich Echo!

Gleichgültig reicht nicht immer dem Günſtlinge
das falſche Glück berauſchende Becher dar.
Es ſchwelgt in Gift, wer unerſättlich
nur in Begier der Begierde Glut löſcht.

Zu kühn gemißbraucht ſammelt der Purpur, gleich
dem Prachtgewölk der ſchwülen Gewitterluft,
verſchwornen Blitz, in Staub den Frevler
ſchmetternd, den Staub in den dunkeln Urſprung.

Umſonſt verhüllt die Lüge verbrecheriſch
ihr ſchlangenziſchend Haar in des Helmes Stahl,
bewehrt umſonſt die Tigerklaue,
triefend von Blut, mit dem Eiſenhandſchuh.

Das Reich iſt dein, lichtſtrömende Wahrheit, dein!
dein Hochaltar ſteigt flammend aus Trümmern auf,
Und Friedrich Wilhelms theuern Namen
deutend bekränzt ihn ein junger Lorbeer.

Anmerkungen.

1) — — signa ego punicis
affixa delubris, et arma
militibus sine caede, dixit,
derepta vidi:

Hor. L. III. Od. 5.

2) Das Geſpann der Nemeſis.

X.

An die
Fürſten des Rheinbundes.

Erfurt im October 1808.

Seid ernſt bewillkommt, Fürſten! das Prachtroß trägt
ſchaumſprühend noch die Wapen des Heldenſtamms,
die Helden nicht, die einſt den Lorbeer
flochten zur heiligen Zier des Erbguts.

Unedles Erz, nichtswürdiges Wurmgeſpinſt
ſind Kron' und Sammet gleißender Könige,
wenn Schmach die Stirn beugt, wenn den Purpur-
Mantel am Nacken die Kette feſthält.

Des edlen Volks unwerthe Gebieter, ihr,
auf Thronen einſt, demüthige Schemel nun
des frevlen Fußes, der hinab euch
ſtieß von den Sitzen erlauchter Ahnherrn:

Ihr, durch des Giftbaums ſeuchengeſättigt Laub
in Schlaf geſäuſelt, während Germaniens
ſchlafloſer Jammer ſeinem Lager
blutig entwankt, ein gequälter Schatten.

Unwillig klirrt, von ſchimpflichem Roſt zernagt,
kernvoller Väter männliche Rüſtung, wenn
der finſtre Geiſt vorüber ſchreitet,
ſtumm an die Größe des Stamms erinnernd,

der auf im Zwiſt verworrener Zeiten wuchs,
mit ſtrenger Noth tiefankernder Wurzel ſich
in Felſen grub, und zu den Sternen
trieb den gewitterumbrauſten Wipfel.

O, ihr der Angſt ohnmächtige Märtirer,
ihr mit der Staatskunſt darbenden Hämlingen
rathſchlagend da, wo Thaten ausſprühn
Mannes-Entſchluß und die kühne Kraft ſoll.

Weil teutſchen Sinns aufrichtige Neigung heiß
am Knabenaufwuchs hoher Geſchlechter hing,
weil nie des Aufruhrs Beil die Flammen-
Zunge geſtreckt nach dem Haupt der Fürſten,

(Tyrannen-Unkraut ſproßte der Boden nicht,
der, ſeines Weinſtocks kräftigem Golde gleich,
dich früh gezeitigt, dich des Lebens
goldene Frucht, des Gedankens Freiheit!)

Wie, darum werft ihr treuer Geſinnungen
einfachen Schmuck, die Perle des Fürſtenhuts,
dem Eber vor, der mit geſchlifnem
Zahne zermalmt, was er ehern anrührt?

Dem, den, ein Brandmal, ſich ein verworfenes
Jahrhundert blutig tief in die Stirne grub,
der Hölle Werkzeug, das vervielfacht
Felſengeſtalten des Frevels abdrückt?

Der ſeiner Abkunft Staub mit verächtlichem
Fußtritt emporwirft, euch zu beſudeln? dem,
der eurer Jungfraun königliche
Zierden beſchimpft in gemeinem Brautbett?

Der eurer Freiheit blutige Leiche ſchlau
in Specerein ruchloſen Betrugs bewahrt,
und frech dem Sarcophag des edeln
Rheines entadelten Namen anlügt?

Vernimm, gebeugtes Fürſtengeſchlecht, vernimm
den Weheruf wahnſinniger Zeit. Alſo
begeiſtert riß die Troer-Jungfrau
tief des profetiſchen Schmerzes Wund' auf.

Blickt hin! des Mordbrands warnender Wiederſchein [1])
beleuchtet blutroth eurer Palläſte Nacht,
jedweden Zug der bleichen Inſchrift
gräßlich erhellend am Thor der Zukunft.

Schon ſteigt die Brut des kronengefräßigen
Verbrechers, nicht heſperiſcher Früchte ſatt,
auf teutſchen Leibern, als auf erznen
Stufen, zum letzten der Throne Bourbons.

Schon wälzt der Ebro Leichen der Jünglinge,
vor deren Ahnen Cäſar gezittert, als
vom Geiermark die Schlacht in Winfeld
troſ, von dem Marke der Welterwürger.

Schon ſieht des Neckars rebenbekränzter Gott,
der Iſer treu einſiedelnde Nymphe ſchon
die Tempel umgeſtürzt, den alten
Herrſchern geweiht, und entehrt ihr Grabmal!

Schon tönt der Ilm glückſeliges Ufer nicht
des teutſchen Schwans melodiſche Lieder mehr!
ſchon, Prognens Schweſter unter Tereus
blutigem Stahle, verſtummt Teutona!

Erwacht kein Sieger frecher Barbaren? auf,
Arnulf und Heinrich! [2]) — Ach! dem Heroenſohn
gebeut des ſtaubgebornen Vaters
purpurgeborner Napoleone!

Erſchüttert ſchwankt die leuchtende Brandenburg
vom Donnerſchlag' hochrollender Ahndungen.
Der Aſchenflor des todten Heerrauchs
wallt um die Zinnen der ſtolzen Habsburg.

Es blitzt ein Eiſen! auf, an der Rache Tag,
Germanen, auf! ſtürzt heiß in die ſchäumende,
die trunkne Schlacht! — es blitzt ein Eiſen!
ha! von der Feſſel des Knechts! vom Schwert nicht!

Wann wird dein Elend enden, mein Vaterland?
blutrichtend blinkt ſprachloſer Verzweiflung Dolch!
Empörung heult der Thurm! Empörung
flammt im Geheul vom Gebälk der Burg auf!

Anmerkungen.

1) Der Frevel, damals unlängſt an der Königlichen Familie in Spanien verübt.

2) Erſter der Normannen, der andre der Ungarn Sieger.

XI.

An Eliſabeth.

Am Geburtstage der Königin.

Königsberg 1809.

Vor der Königin erſcheinen
ſoll mein Lied, im Harniſch wie die Welt?
Mit dem Jubel, der die Buſen ſchwellt,
ſoll der Klang der Tuba ſich vereinen,
der nur Schlachten fodert, wie ein Held?

Freundin, die mich früh begeiſtert
aus der Neigung Aganippe! Süß
war die Flöte, die der Jüngling blies,
doch mein Arm hat ſich des Schwerts bemeiſtert
das vordem Tyrannen niederſtieß,

Seit die Schmach der fremden Feſſel
meines Vaterlandes Nacken beugt,
ſeit das Glück den Tiger blutig ſäugt,
der die Welt verwüſtet, und die Seſſel,
wo die Löwen herrſchten, frech beſteigt.

Wenn vertilgend ſeine Spuren,
einen Hermann hebend auf den Schild,
wenn Germania dereinſt erfüllt,
was der Hoffnung heiligen Auguren
von der Balſamlippe tröſtend quillt:

Wenn der Rhein des Bundes Flecken
mit ſich fort in Feindes Blute führt,
wenn die Zeit die Thaten neu gebiert,
und die Lorbeern ſiegreich den bedecken,
der ſich mit dem Stab' Eugens geziert:

Wenn nicht mehr an unterjochter
Landesburg die Oder zornig zieht,
dann bekränzt mein helmenthülltes Lied
in des Vaterlandes edler Tochter
den Altar, vor dem die Ehrfurcht kniet.

XII.

Als Oeſterreich den Krieg erklärte.

Königsberg 1809.

Was bewegt, wie Geiſtermacht,
alles Blut? die Pulſe raſen!
Hört ihr nicht Trompeten blaſen?
Das iſt Krieg! es bläßt zur Schlacht.

Glorreich bricht der goldne Tag
aus entwölkter Morgenröthe!
ſchalle freudig drein, Trompete!
Schlage, Lied, mit Flügelſchlag!

Wo der teutſche Boden grünt,
tilgt ſie aus! vertilgt die Knechte
Bonapartens! Auf das Schlechte
folg' ein Wort, das ſich erkühnt!

Zieh' es ſiegreich, Kaiſer Franz,
dieſes Schwert der edeln Rache!
für der Freiheit große Sache!
für der Habsburg alten Glanz!

Held, um deſſen Feldherrnſtab
frühe ſich die Palmen flochten,
ſtreife kühn des unterjochten
Vaterlandes Feſſeln ab!

Wem ein Tropfen teutſchen Bluts
'zornig in den Adern ſiedet,
folge dir, in Stahl geſchmiedet,
in den Stahl des Heldenmuts,

Wer der Heimat freie Luft
frei will athmen, Niemand eigen,
oder unentehrt will ſteigen
in des Todes dunkle Kluft.

Wer ein Ritter iſt, zum Schwert!
Sind ſie todt, die Berlichingen?
ſind auf ewig ihre Klingen,
wie des Dalberg Nam', entehrt?

Wirf den Sclavenbund, Geſchlecht
edler Fürſten, ihm zu Füßen!
Und ein Heldenblut wird fließen
für die Ehre, für das Recht.

Eurer Töchter ſtolzen Schmuck
mußtet ihr um Schmach verkaufen.
Auf den Thron der Hohenſtaufen
ſteigen ſoll ſein Mammeluk?

Ha! am Ebro nicht allein
iſt ein Heldenſtamm entſproſſen!
Unverzagt, gleich Saragoſſen,
werden wir dem Tod' uns weihn,

eh' des Weltverwüſters Reich
wurzeln ſoll in teutſcher Erde!
zu den Waffen, auf! zu Pferde!
mit Romana Carl zugleich.

XIII.

Tyroler Kriegslied.

Am Felſen hallt das Horn der Jagd;
von Waffen wogt das Thal.
Der Sohn des Felſen iſt erwacht
aus ſeines Kerkers Qual.

Es rollt des Aufruhrs brauſend Meer
vom Hochgebirg herab
Lawinen gleich verderbend her,
Tyrannen euch ein Grab!

In Banden kniet dem fremden Herrn
der Teutſchen edles Reich.
Du, Rhätien, du ſtralſt, ein Stern,
den Pyrenäen gleich.

Da wohnt der alte freie Mut;
da ſtürzt ein Heldenheer,
es ſtürzt das Volk, und nicht die Brut
Soldaten, in die Wehr.

Ob Fürſtenhof und Ritterſitz
die Tapferkeit verbannt,
hier fand ſie Schwert und Felsgeſchütz
und Mannes-Sinn und Hand.

Und glühte nur von edeln Zorn
der Alpen kühner Hirt?
Es klirren Feſſeln, wo der Sporn
Napoleons erklirrt.

In Flammen lodert unverſöhnt
der tiefe Haß empor,
allwo ein fremder Laut ertönt
in ein germaniſch Ohr.

Schon reicht uns von der Havel her
der Schill die tapfre Hand;
den Stahl, von alten Thaten ſchwer,
hebt Heſſen von der Wand.

Drum auf, Tyrol! du leuchteſt hell
der teutſchen Kraft voran.
Es ſchäumt ein Waldſtrom, was ein Quell
aus deinen Bergen rann.

Die Nachbar=Alpe jauchzt und glänzt
um Murtens ewig Mahl.
Des Hochmuts frechen Fuß begränzt
der Schweiz demütig Thal.

Die Schweizerthaten wiederhol',
o Land voll Schweizermut!
Erfahrt, Tyrannen, daß Tyrol
auf Schweizerwaffen ruht.

XIV.

Nach der Schlacht bei Aſpern.

1809.

Mit dem frechgewohnten Mut,
lechzend nach dem teutſchen Blut,
    brach er in die tapfern Reihen;
    Ihn empfing die Schaar der Treuen,
wie der Fels den Schaum der Flut.

In dem dunkeln Pulverdampf
und dem wilden Roßgeſtampf
    dachten wir des alten Ruhmes,
    und des hohen Kaiſerthumes
in der Freiheit letztem Kampf.

Und die Rache zog voran,
blitzeſprühend ihr Geſpann,
    vor den Zügen unſrer Edeln,
    löſend auf der Feinde Schädeln
Der Beſchimpfung ſchweren Bann.

Und ſie flohn, die Siegeslaub
ſonſt bedeckte, die den Raub
    von dem Nil zur Memel trugen;
    flohn, und unſre Donner ſchlugen
ihre Feldherrn in den Staub.

Und der glückliche Soldat
ſtürzt' auf ſeinem Wolkenpfad,
    überſtrömt von unſern Schloßen,
    tief herab die höchſten Sproſſen,
die ſein ſtolzer Fuß betrat.

Itzt verbrüdre ſich, anitzt,
von geſchlifnem Erz umblitzt,
    von Trompetenklang umklungen,
    was da ſpricht in teutſchen Zungen,
was ein teutſches Herz beſitzt.

Reich' uns die verſöhnte Hand,
Schwab' und Baier! teutſches Land
    ſtröm' in Eine That zuſammen,
    lodr' in Eines Zornes Flammen,
von dem Inn zum Newaſtrand.

Auf, der Preußen tapfre Schaar!
An der Ehre Sühnaltar,
    in der Glorie der Schrecken,
    zu vertilgen jeden Flecken,
der dir fremd vor Zeiten war.

Auf mit Habsburgs edlem Blut
Brandenburgs berühmter Mut!
    Friedrichs und Thereſens Manen
    weihen unſre Schweſterfahnen,
und der Schwerter Bruderglut.

XV.

An den König.

1809.

Durch der Zweige dunkeln Dom
brauſt der Sturm, wie Orgelſtrom;
durch der Aehre goldnen Segen,
wie durch Harfen, rauſcht der Regen.

Alſo in bewegter Bruſt
wühlet des Geſanges Luſt,
und die Töne, gleich den Wellen,
ſtürzen aus den tiefen Quellen.

Andacht für das Vaterland!
tapfres Schwert in Mannes Hand,
Pfeil, der von dem Bogen gleitet,
den ein Gott mir ſcharf beſaitet!

Flammen ſchlag', ein hoher Geiſt,
von der Lippe, die dich preiſt,
daß die Macht verklärter Klänge
Siegesbahn durch Felſen ſprenge.

Vaterlandes ſüßer Ton!
teutſcher Freiheit ſtolzen Sohn
trägſt du hoch auf Adlerflügeln
zu der Sterne Stralenhügeln.

Und er greift nach Schwert und Schild,
wenn des Krieges Woge ſchwillt,
 wenn ſich kühn der Feinde Lanzen
 in geliebten Boden pflanzen.

Für den heiligen Gebrauch,
für der Sprache theuern Hauch,
 für den Schmuck der frommen Laren
 ſtürzt er blutend in Gefahren,

Streckt die Hand mit Römerſinn
den erſtaunten Flammen hin,
 und erträgt der Speere Marter
 mit dem Heldenmut der Sparter.

Das iſt Vaterlandes Art!
treu bis in den Tod bewahrt!
 das iſt Mut der alten Zeiten,
 Mut bei Fehrbellin und Leuthen.

Freudig an des Fürſten Thron
ſteht des Vaterlandes Sohn,
 Und des Thrones Felſenſäulen
 zittern nicht in Sturmes Heulen.

Um des Thrones edeln Glanz
blühe des Geſanges Kranz,
 und der Töne friſches Leben
 athme Mut, und Kraft und Streben.

Werde Kriegs=Trompetenklang,
mein profetiſcher Geſang!
Wehet, Kränze, weht als Fahnen
hoch voran den Heldenbahnen!

XVI.

An die Freunde des Vaterlandes.

Am 1. Januar 1810.

Bei der Rückkehr nach Berlin.

Nicht mit den Bechern, die vordem erklungen,
als noch die Luſt mit Roſen ſie umwand,
nicht mit Geſang von ſüßgelöſten Zungen,
und mit dem Thyrſus in berauſchter Hand,
ach! von der Glut der Andacht ſtill durchdrungen,
und einſam betend für das Vaterland,
empfangen wir, die aus dem goldnen Thore
der Hofnung trit, des jungen Jahrs Aurore.

Sie bricht hervor, die glanzbeträuften Farben
in unſern Thränen ſpiegelnd, ſeit der Krieg
auf unſre Flur, des Fleißes reiche Garben
mit ehrnem Fuß zertretend, niederſtieg,
ſeit an der Gruft der Freuden, die uns ſtarben,
die Echo ſelbſt des leiſen Troſtes ſchwieg,
und Träume nur von früh zerſtörtem Leben
wie abgeſchiedne Schatten uns umſchweben.

Mit Thränen laßt den Aſchenkrug uns tränken,
der unſers Traums Vergängliches umſchließt,
und dann ihn ruhig in die Lethe ſenken,
die durch das Reich zerfallner Plane fließt,
um deren Rand ein magiſch Angedenken
verloſchnen Grams auf in Cypreſſen ſprießt.
Was geſtern war, ſei wie ein Klang verflogen!
Was morgen wird, mit weiſem Ernſt erwogen!

So beugt euch dankend an den Weihaltären
des Hochgefühls, die kein Geſchick zerſchlägt,
daß, unverwundet von des Krieges Speeren,
der Heimat Recht euch tief die Bruſt bewegt,
daß auf der Gegenwart erzürnten Meeren
ein Schutzgeiſt euch durch Welten-Aufruhr trägt,
und daß der Sturm, vor dem die Erde zittert,
euch nicht ſchon auch, den Brüdern gleich, zerſplittert.

Denn feſt an eures Fürſtenhauſes hohen,
glorreichen Stamm ſteht ihr im Sturm geſchmiegt.
Doch in des Danks Gebeten, in der frohen
Begeiſterung, die auf gen Himmel fliegt,
erinnert euch, ihr Söhne von Heroen,
daß nur die Kraft verſchworner Eintracht ſiegt.
Der Bürger Haß zerſtörte Dido's Quadern,
nicht feige Flucht von Libyens Geſchwadern.

Die zaghaft ihres Königs Thron verriethen,
Verachtung, tief zermalme ſie dein Stral!
Den Veteran, kühn, wie die Fauſt von Ziethen,
der Jünglinge beherzt geſchwungnen Stahl
umwind' ein Kranz von ewig jungen Blüten.
Sieg oder Tod iſt nicht des Tapfern Wahl.
Willkommen! tönt von friedlichen Penaten,
die Ehre ſtreut für euch die neuen Saaten.

Willkommen auch! in heiß ergoßnen Lauten
begrüßt ein Chor von Wünſchen euern Pfad,
ihr, die dem Gott in ihrer Bruſt vertrauten
zu mutigem Entwurf, zu ſchwerer That,
die ihr dem Ziel entſchloßner Argonauten
in ſturmzerrißnen Nächten euch genaht.
Der niedre Staub entadelnder Begierden
beflecke nie des Vaterlandes Zierden.

Vor Agamemnon gab es Helden, Weiſe,
bevor Archytas nach dem Stern geblickt.
Ein edler Lorbeer iſt es, der die greiſe
verehrte Locke der Erfahrung ſchmückt.
Es lehrt die Spur, die ſich dem tiefen Gleiſe
der Weltgeſchichte warnend eingedrückt.
Des Wiſſens Leiter hebt, auf Mauſoleen
der Reiche, ſich hinan die lichten Höhen.

Vollendet warm, was kalt und klug begonnen,
doch geb' auch Licht, was euch im Buſen glüht.
Oft, was der Menſch mit klarem Geiſt erſonnen,
vertilgt der Menſch mit brauſendem Gemüt.
der Päan nicht, dem Pöbel abgewonnen,
iſt Clio's unbeſtechlich richtend Lied.
In eigner Bruſt bewaffnet vor dem Schlechten
entrinnet ihr der Hinterliſt Geflechten.

Denn mit dem Vaterland' entzweit, dem kühnen
Gedanken großer Tugenden empört,
zur böſen That beherzt, gleich Catilinen,
zu feig' ihm nachzuſtürzen in das Schwert,
wird nie mit euch die Abart ſich verſühnen,
die Schild und Helm, den ſtolzen Schmuck, entehrt.
Kein Demoſthen, erſchütternd die Germanen,
zürnt dies Geſchlecht empor zur Kraft der Ahnen.

Damit ein Volk lebendig ſich geſtalte,
das, von der Form des kalten Miethlings frei,
der Väter Sitten und Geſetz verwalte,
gebeut der König: „wählt! und wählet treu!
es führ ein ernſter, teutſcher Sinn die alte,
die beſſre Zeit gemeinen Wohls herbei!“ –
dem Sinai entſteigt mit Moſis Tafel!
Man ehrt ein Kalb am Pregel, an der Havel.

Der Vorzeit Fluch, des Frohns ruchloſes Eiſen,
des blutigen Gebrauchs unmenſchlich Recht,
zerbrach. Ein Sieg der Edeln und der Weiſen!
ein Erntekranz dem kommenden Geſchlecht!
Ihr ſolltet froh den Stral der Wahrheit preiſen!
Frei ſei der Menſch, ob Ritter oder Knecht!
Allein es trotzt mit unterdrücktem Grimme
dem goldnen Stral des Zwingherrn frevle Stimme.

Wer für das Vaterland ſein Schwert gezogen,
es kühn geführt in wolbedachter That,
dem ſei der Ehre ſchwerſter Preis gewogen,
ihm dargereicht der Stab des Catinat,
ob er die Bruſt der Bürgerin geſogen,
ob er die Bahn berühmter Ahnen trat.
Der König ſprichts, doch an den Farotiſchen
hört ihr, zwar leiſe nur, doch hört ihr ziſchen.

Beweint das Loos der Menſchheit, aber hütet
des Vorwurfs euch, die ihr die Weiſern ſeid!
der Irrtum, der dem Erdenball gebietet,
er wechſelt nur ſein blutgefärbtes Kleid.
Die Mißgeburt, die Geſtern ausgebrütet,
vertilgt ein ſchlimmrer Baſilisk von heut.
Der Weisheit Schoos iſt unſers Wahnſinns Wiege.
Der Wahrheit lauterm Quell entſpringt die Lüge.

Ein

Ein göttlich Weib, umwallt vom Silberſchleier
bewegter Flut, erſchien einſt eurem Blick.
Die Flut zerfloß; vor einem Ungeheuer,
in Blut gebadet, ſchaudert ihr zurück.
Bewahrt, gewarnt, der Veſta reines Feuer!
Gewarnt verehrt das ſtrafende Geſchick!
Die ſtille Kraft, Uranien entſtammet,
wird zum Vulkan, wenn ſie in Frevlern flammet.

Doch daß die Welt verblendet, zwiegeſpaltet,
den treuen Heerd der Eintracht frech zerbricht,
das iſt des Geiſtes, der im Stillen waltet,
das iſt des Schickſals Luſt und Laune nicht.
Der Geiſt, zu dem ihr fromm die Hände faltet,
iſt Fried' und Recht, und ſein Gewand iſt Licht.
Nur wo die Leidenſchaft verderblich ſiedet,
im Menſchen, wird des Unglücks Pfeil geſchmiedet.

Wer Zwietracht ſä't, der erntet Dolchesſpitzen.
Das Hochgericht erwächſt auf Hochverrath.
Die Rache rollt, umſprüht von rothen Blitzen,
den heiligen, den unſichtbaren Pfad.
Sie ſtürzt den Typhon von der Götter Sitzen,
und ihre Schloßen mähn die erzne Saat.
Dann triumphirend wendet die Verklärte
ſich ſanft zu uns mit weggelegtem Schwerte.

Verſöhnend ſchwebt zu uns, ihr Waffenbrüder,
  zu ihrem lang' verwaiſeten Altar,
der Eintracht reiche Gnadengöttin wieder,
  den Palmenzweig in duftgetränktem Haar,
die Hand zum Segen ausgebreitet, nieder,
  und an dem Arm das ſchön erwachte Jahr.
Da tönt, wie Harfenklang aus goldner Wolke:
Heil, Friedrich Wilhelm, Dir! Heil Deinem Volke!

XVII.

An die Königinn.

Berlin am 10. März 1810.

Heißermüdet im Kampf wider des Höllenreichs
Ungeheuer, erſchöpft unter der Waffen Laſt,
fleuch, tyrtäiſches Kriegslied,
fleuch dem ſchönen Geſtirne zu,

Wo des Heiligen nur, nur der verſöhnenden
Eintracht Blumenaltar unter den Palmen glänzt,
die das raſſelnde Schwert nicht,
noch die ſchimpfliche Lüg' entweiht.

Hier, entwafnetes Lied, weil' in des milden Sterns
angebetetem Licht, welcher Luiſa heißt,
hier von Blüten der Anmut
ſamml' erfriſchenden Lebenshauch.

Nicht lethäiſchen Mohn, noch der vergänglichen
Roſe frölichen Geiſt, nicht ein betäubend Gift
blaſſer Lilien athme,
voll des pythiſchen Gottes, ein.

Unvergeßliche Schmach beuget das Vaterland.
Darf die Freude, den aufknospenden Blütenzweig
durch die Locken geflochten,
üppig laden zu Spiel und Tanz?

Darf unrühmlichen Grams bleiche Geſtalt, den Dolch
in zerſtörtem Gewand heimlich verbergend, ſtill
vor Germaniens tapfrer
Fürſtentochter vorübergehn?

Töne milder! Du ſchwillſt, brauſende Lyra, kühn
aus dem Ufer! es ſtürmt zornig der alte Geiſt
in den Saiten, Gehorſam
weigernd, herrſchenden Flugs gewohnt.

Milder tönen? und hoch auf zu der Fürſtin Ohr
ſchlägt der flutende Tanz tiefer Begeiſterung?
wo die Fürſtin gebietet,
ſoll Cypreſſengeſäuſel wehn?

Träuft die Wolke der Stirn dürftige Thränen nur
auf der Hofnungen Grab? zucken nicht Flammen auch,
wenn ſie, düſter des Frevels
Rieſenſcheitel berührend, zürnt?

Nicht mit Kränzen umgieb, todter Geſang, Ihr Haupt!
Auch lebendiger Kunſt Kränze bedeuten Spiel!
Ernſt geziemet dem Lebens=
Ernſt! die Krone der Königin!

Wo feindſelig der Speer, tückiſch der Dolch noch blinkt,
fei'rt, ein glühend Gebet, nur das tyrtäiſche
Kriegslied, Thaten verkündend,
Thaten weckend, der Fürſtin Feſt!

XVIII.

Auf den Tod der Königin.

Berlin 1810.

Müſſen wir auch Dich beweinen,
holde Königszier der Deinen?
brach des Vaterlandes Schmerz
ſchon ſo früh Dein unbewafnet Herz?
Und den Mächten, die im Dunkeln wallen,
muſteſt Du, ein Opfer, fallen?

Ehern ſchließt ein ſtrenger Wille
ſeine Thor' in grauſer Stille.
Welchem keine Thrän' entfällt,
mit dem reichſten Perlenſchmuck der Welt,
gleich der Fürſtin ſchwelgend bei dem Mahle,
füllt er die verhaßte Schale.

Wollet nicht dem Schmerz gebieten!
Laßt ihn mit dem Dolche wüten
in der tief zerrißnen Bruſt.
War ſie nicht des Auges heitre Luſt?
trat ſie nicht, ein Friedensſtern, dem Volke
durch des Kriegs Gewitterwolke?

Schatten nur im Sonnenfunkel
floß der Hoheit Purpurdunkel
still um ihres Lichtes Spur,
und ein Broſam ihrer Fülle nur
fiel der Stral aus goldnem Königszeichen
von der Stirn, der Kronenreichen.

Strömt es heftig aus in Klagen!
Dieſes Götterbild zerſchlagen
hat des Jammers ſchwerer Tag
mit der Hand, die furchtbar auf uns lag;
und verweht, gleich ausgeklungnen Tönen,
iſt die Wohlgeſtalt des Schönen!

Horcht von Thürmen dumpfes Wehe:
„von des Thrones goldner Höhe
ſenken ſie in finſtre Nacht
Ihres Leibes königliche Pracht;
und in Staub, Gemeinem gleich, zerfallen
muß das Herrlichſte von Allen.“

Horcht den Chor in leiſen Klagen:
„Eine Kron' hat Sie getragen;
mit der ſchönern, nie geraubt,
ſchmücken Engel Ihr unſterblich Haupt.“
Ach! ihr deutet grauſam in die Ferne
nach dem kalten Sitz der Sterne.

Unvergeßner Schatten! Neige
mit der Palme kühlem Zweige
auf den Königlichen Freund
Dich herab, der einſam um dich weint.
Seit Luiſens Wang' im Tod' erblichen,
iſt ſein Engel ihm entwichen.

Uns! die mit dem Schickſal zürnen,
Uns bewafne Bruſt und Stirnen
männlich, wie mit Stahles-Guß,
mit des Hochſinns glühendem Entſchluß!
Flieg' uns vor, ein Kreuz in Siegesfahnen,
Theures Bild, auf Ruhmes Bahnen.

Daß die heiße That in Schlachten,
und ein kühles Todverachten
Dich verſöhn' und Preußens Stern
wieder glorreich ſtrale nah und fern,
und Tropä'n, im Rauſchen unſrer Linden,
Dein geheiligt Grab verkünden.

XIX.

An den Kronprinzen.

Berlin am 15. October 1810.

Auf Stürmen wiegt, daß Er dem Sturm gebiete,
den jungen Seemann, zürnend, Amfitrite,
und Nelſon ward im Kampf entzweiter Wogen
ein Held erzogen.

Gefahr und Noth, die ſtrengen Meiſter, ſchmieden
den Waffenſchmuck der tapfern Tyndariden.
Sie gehn, umleuchtet von der Erde Blitzen,
zu Stralenſitzen.

Auch Dich umbrauſt ein ſchäumend Meer; es winden
ſich Ungeheuer aus empörten Schlünden.
Ein Gott nur ſieht die Götter mächtig ſchreiten
im Sturm der Zeiten.

Doch wenn des Frevels nachtgefüllte Wolke
den Tag verſchlingt, der Wahn dem feigen Volke
traumdeutend lügt, als weihe Gottes Finger
die Weltbezwinger:

Dann bildet ernſt ein Genius die hohen
Geſchlechter; dann entſtammen die Heroen;
dann tritt der Götterknab' in Helmes Wallen
aus Scyros Hallen.

Dann, gleich dem Stral erwachter Morgenröthen,
beginnt die Sonnenbahn der Evergeten,
Das Volk erjauchzt auf Gräbern der Cäſaren
verſöhnten Laren.

Nicht daß die Welt, ein Reich der Aureng-Zebe,
vom ehrnen Trit vermeßner Willkühr bebe,
und Ammons Sohn bis an die Eisgebirge
des Mondes würge:

Nicht darum hält an diamantnen Gurten
ein ewig Licht des Erdballs dunkle Furten;
nicht darum ſtrömt des Lebens Meer aus tauſend
Geädern brauſend.

Daß Mild' und Kraft, daß Tapferkeit und Güte
der Völker Glück, ein heilig Feuer, hüte:
daß grünend aus des Zepters goldnem Zweige
der Segen ſteige:

Das hat den Thron der Könige gegründet!
Es hat die Bruſt der Helden tief entzündet,
der Sieger einſt bei Fehrbellin und Leuthen,
der Hochgeweihten!

Da brauſt die That, wie Sturm in Eichenkronen;
da weht ſie ſanft um Roſen, gleich Favonen.
Es ruht der Stab des Hirten bei dem Schwerte,
ſein Siegsgefährte!

So werd' er Dein, der Hirtenſtab der Väter,
geſchmückt mit heitern Kränzen der Demeter!
Dein werd' ihr Schwert, geſchmückt mit Lorbeerkränzen
in Feindes Gränzen!

XX.

Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im März 1811.

In die Gruft der hochverklärten Ahnen
ſenken wir die Aſche des Heroen,
deſſen Geiſt hinaufſtieg zu dem hohen
Sternenſitz, auf blutbeſprützten Bahnen.

Laßt die Fahnen herrlich wehn, Soldaten!
Laßt den Marſch der Trommel mutig ſchallen!
Und der Mund von donnernden Metallen
thu' es kund, ein Herold tapfrer Thaten,
daß ein Held fürs Vaterland gefallen!

Durch die Reihn beherzter Schlachtgenoſſen
mähn des Krieges todgefüllte Schloſſen,
und ein blühend Jugendreich verſinket.
Mit der Wiederkehr der friſchen Aehren
blitzt ein neu entſproßner Wald von Speeren,
der das Blut der Feinde rächend trinket.
Aber wenn der Feldherrnſtab zerſplittert
aus der Hand dem edlen Hector ſinket,
mag das Volk, von Ahndung tief erſchüttert,

um den früh gefallnen Jüngling trauern;
denn die hohe Pergamos erzittert,
nicht umſchloſſen mehr von Heldenmauern.

Wir, die Krone feiernd, die, durchwoben [1])
mit dem reichen Demantſchmuck der Thaten,
Friedrich zur Unſterblichkeit erhoben,
Wir, vertrauend deines Stamms Penaten,
legen freudig dieſen Kranz des Ruhmes,
theurer Schatten! auf des Grabes Stufen,
zum Gedächtniß deines Heldenthumes!
Und es tönt den Freunden, die dich rufen,
aus dem dunkeln Dom weiſſagend wieder:
euch geleiten, junge Waffenbrüder,
euch geleiten werd' ich zu den Toden
für des Vaterlandes werthen Boden.
Eure Fahne, wenn die Schlacht ſich faltet,
euer Stern, wenn ſie verfinſternd waltet,
werd' ich hell um eure Stirnen ſchweben;
Euch zum Schilde vor der Ehre Wunden
werd' ich männlich eure Bruſt umgeben;
und der Tod, den ich im Kampf gefunden,
wird, ein Siegesgott, auf Sonnenwagen
von den Wogen des Triumfs umſchlagen,
in den Tagen, die unſterblich leben,
euch empor zu Friedrichs Thaten heben.

---

1) Dieſes Gedicht wurde in der teutſchen Tiſchgeſellſchaft vorgeleſen, deren Wahlſpruch die preußiſche Krone! iſt.

XXI.

Am 3. Auguſt.

1811.

Von der Tücke Garn umflochten,
könnt ihr nicht des unterjochten
Thrones Feſt bei Becherklang begehn.
Schallen ſoll der Klang der Klingen!
Kriegsgeſänge ſollt ihr ſingen,
und die Fahnen ſollen muthig wehn!

Wiſcht den Schlaf von euren Stirnen!
Hört die Oder brauſend zürnen!
Wafnet ſich für ſie kein Thraſybul?
Wafnet euch, ſo Knecht als Ritter!
Denn es blinkt die Axt, in Splitter
zu zerſchlagen eures Königs Stuhl.

Wenn ihr dann des Heldenlebens
blutigem Geſchäft, gleich Thebens
tapfrer Schaar, begeiſtert euch geweiht;
wenn ihr ernſt das Ziel erwogen,
und den Gott, der euch gezogen
in den Schaum der wildbewegten Zeit:

Dann, des Vaterlandes Rächer!
fülle Weinesglut die Becher,
Siegesglut die kühn verſchworne Bruſt!
Und ein goldner Tag beginne
an des Aethers Stralenzinne
mit dem dritten Tage des Auguſt!

XXII.

Am 17. Auguſt 1811.

(25 Jahr nach dem Tode Friedrichs des Großen.)

Schweb' herab zu Deiner Todtenfeier,
die uns mit dem Schmerz der Zeit verſöhnt!
Nicht der Ruf der Heldenſchlacht ertönt;
Unſre Waffenzierd' umgiebt ein Schleier;
doch der Bruſt entſprüht ein dunkles Feuer,
und der Arm iſt nicht des Stahls entwöhnt.

Schweb' herab zu Deinem Volk! wir ahnen
Deiner Gottheit Nähe, theurer Held,
ob der Orione goldnes Zelt
Dich empfing nach ruhmbekränzten Bahnen,
ob im Hain elyſiſcher Platanen
ſich der Schatten Cäſars Dir geſellt.

Fünf der Luſtern ſtrecken ihre Zweige,
ſchickſalſchwer, gleich Java's dunklem Baum, [1])
in der Weltgeſchichte weiten Raum,
ſeit Du von uns gingſt die Marmorſteige
der Unſterblichkeit, ein Stralenzeuge,
daß der Erden Größe nur ein Traum.

Dein Askan, dein tapfrer Welf — die Feſten
Deines Reichs, — ſie ſind in Staub zerweht;
Deiner Burg' uralter Glanz geſchmäht;
einſt im Schlachtenfeuer gleich Asbeſten,
ſind an neuer Punier Palläſten
Brandenburgs Paniere nun erhöht.

Zürn' uns, großer Schatten! Wir vernehmen
Deines Vorwurfs ſcheltend Wort und glühn.
„Am Altar des Friedens wollt ihr knien?
Stahl umglänzt, in Lorbeer=Diademen,
ſchreitet ſtolz der Fried' an freien Strömen,
und der Ehre Stern geleitet ihn.

Hört die Stimme warnender Auguren!
ſchreckt empor aus ſchwer verwirrtem Traum.
Euch verſchlingt der Wog' empörter Schaum
mit den ſchlafberauſchten Palinuren. [2])
Argonauten führt der Dioskuren
heitrer Schutz bis an der Erde Saum.

Rüſtet euch zur Schlacht! Nur Kriegesthaten
ſind die Palme, die euch ſchmücken muß.
Wiederhallen wird der kühne Schuß,
an Vogeſen hallen, an Karpathen!
Rüſtet euch zur Schlacht! Aus Kugelſaaten
keimt des Friedens goldner Ueberfluß.“

Anmer=

Anmerkungen.

1) Der (fabelhafte) Giftbaum Bohon = Upas auf Java.

2) *Virgil. Aeneis Lib. V.*

vix primos inopina quies laxaverat artus,
et super incumbens, cum puppis parte revulsa,
cumque gubernaclo liquidas projecit in undas
praecipitem, ac socios necquicquam saepe vocantem.

XXIII.

Zur Secularfeier des 24. Januars.

Vorgeleſen in der teutſchen Tiſchgeſellſchaft am 24. Januar 1812.

So ihr hell die Becher angeklungen
für den Glanz der angeſtammten Krone,
neiget euch dem großen Götterſohne,
dem ſie einſt die Heldenſtirn umſchlungen.

Nicht der Sieger, deſſen Name blitzend
auf des Nachruhms goldner Aegis lebet,
der, ein Genius des Volkes, ſchützend
über uns in heitern Räumen ſchwebet,
nicht der König, der mit Geiſteswaffen
ſeine Welt unſterblich ſich geſchaffen,
nicht ein Schatten iſt, was uns erhebet!
Uns umſtrahlt auf ſturmzerrißnem Meere
in des Heldennamens Sternenzügen
ewig hell das Götterbild der Ehre!
Laßt die Händ' uns dann zuſammenfügen,
und zuſammen laßt die Becher ſchallen,
daß die Gegenwart nach feigen Lügen
ein geziemend Wort voll Ernſtes höre:
Preußens Ehr' und Brandenburgs vor allen!
Laßt es freudig von den Lippen ſchallen,
daß es muthig in die Buſen dringe,

und das Schwert, den Händen unentfallen,
ein begeiſternd Echo wiederklinge!

Hört des Lorbeers dunkelheilig Wehen!
hört ein ahndend Rauſchen der Tropäen!
Eurer Väter ehrnen Arm zum Schilde,
ſchreitet ſiegend auf der Ehre Bahnen!
Euch voran ergießt die Flammenfahnen
eine Feuerſäul' in Friedrichs Bilde!

Wen das ernſte Waffenſpiel entzündet,
wer den Frieden am Altar verkündet,
wer der Erde frommem Schoos die Aehre
und das Gold der finſtern Kluft entwindet,
wer das Glück im Schaum entfernter Meere,
in dem nahen Hain die Wahrheit findet,
wer der Zunge feurig Schwert dem Heere
frevelhafter That entgegenwendet,
wer in Kriegsgeſängen tauſend Speere
von verſuchter Lippe tödtend ſendet,
Alle für des Vaterlandes Ehre
Eine Wehr, Ein Sinn, Ein Herz voll Flammen,
ſchlagt in Eine That geweiht zuſammen;
zwar geweiht dem Tode, doch dem ſchönen,
doch mit Lorbeer um die Stirn gekränzet,
doch unſterblich in des Liedes Tönen,
doch ein Stern, der ſpäten Heldenſöhnen
gleich dem Sternenbilde Friedrichs glänzet.

XXIV.

An das Preußiſche Heer,

als es, mit den franzöſiſchen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarſchirte.

---

im Aprill 1812.

Zieht, zu ſiegen, ziehet hin, zu ſterben!
Eure Häupter weihet das Verderben,
möget ihr zu Friedrichs Lorbeerkranze
narbenvoll ein friſches Reis erwerben,
möget, fluchtereilt von Platows Lanze,
Ruriks Thal mit Heldenblute färben.
Denn die Roſſe nur am Donnerwagen,
der Altar und Thron und Heerd zertrümmert,
müßt ihr blutbeſprützt den Cäſar tragen,
deſſen Bruſt, in glühend Erz geſchlagen,
nicht der Fluch, der Jammer nicht bekümmert.
Aber kämpft, von edlem Zorn durchlodert,
mutig kämpft für eurer Waffen Ehre,
die verwundet von des Schimpfes Speere,
Rache für die finſtern Tage fodert,
für die Tage, da die Landes Wehre
feigem Hochverrath beſtürzt erlagen,
da der Ukar Nymphe, ſchmerzzerſchlagen,
ſich verbarg dem ſchmachbedeckten Heere.

Tapfre Söhne, die den Vätern gleichen,
kämpft! und auf der Waffenbrüder Leichen,
in dem Rauch der gaſtverwandten Städte
wallet kühn des Ruhmes ſternbeſäte
Sonnenbahn, die Helden zu erreichen,
deren Fahne, ſiegumflochten, wehte,
wo, geſättigt von des Friedens Seuchen,
Kriegesſtahl die ehrnen Saaten mähte. [1])
Kämpft! und habt ihr dann von Preußens Schilde
ausgetilgt der Schmach verhaßten Flecken
mit dem theuern Blut im Schlachtgefilde,
dann, der Gallier wahrſagend Schrecken,
dann, geweiht den ſtillgereiften Zwecken,
dann begeiſtert für der Freiheit Segen,
dann ergreift, die einſt Schwerin geſchwungen,
Friedrichs Fahne dann ergreift, verſchlungen
mit dem Heldenbanner der Warägen, [2])
dann mit kühner Fauſt zerſprengt die Kette,
und im Wetterſtral der Bajonette,
mit Geſchoſſes hohlen Donnerſchlägen,
ſchreitend durch der Kugeln Flammenregen,
durch der Todeswogen blutig Bette,
ſtürzt euch dann der Frankenſchlacht entgegen,
ſtürzt des Weltverräthers Adlerjungen,
von des Volks Frolocken hell umklungen,
in der Oder zornempörte Fluten,
daß ſie, brauſend von der Rache Gluten,
auch der Elb' entweihten Schoos erhitze,

und im Sturm, aufſiedend von dem Blitze
teutſchen Muts, in blutgefärbten Bogen
an des Rheins verwaiſte Fürſten-Sitze,
in die Adern, voll von Haß geſogen,
hoch hinan den Schaum der Schlachten ſprütze;
daß die Runenſchrift am Felsgewölbe
duftumzogner Zeiten nie erbleiche:
Nordens tapfre Jugend iſt dieſelbe,
die mit ſtarkem Arm des Südens Reiche
ſich errang, und in dem Welten-Streite,
theilend nur der Freiheit goldne Beute,
mit dem Demant, den ihr Schwert zerſtückte,
ihrer Fürſten edle Stirnen ſchmückte!

Anmerkungen.

1) Preußen nnd Brandenburger haben theils einzeln, theils in Heeren, an allen Waffenthaten Europens in den letzten Jahrhunderten Theil genommen.

2) Der Ruſſen.

XXV.

Als ein Franzöſiſches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog.

April 1812.

Der du früh des Knaben Blut entzündet,
wenn du frölich tanzteſt vor den Zeugen
großer That, die reich mit Palmenzweigen
Brandenburgs glorreiches Haus umwindet,
kriegeriſcher Trommel tapfrer Reigen,
der ein blutig Schauſpiel ernſt verkündet,
du erweckſt den Bruderklang der Saiten,
in die Schlacht mit dir hinabzuſchreiten,
wo der Helm des eiſernen Peliden
und des Dichters Stirn voll Götterfrieden
ewig ſtrahlt am Sonnenpfad der Zeiten,
ein Geſchwiſterpaar der Tyndariden.
Doch das Lied, gerecht und edel, kränzet
nur den Stahl, der für die Freiheit glänzet,
für des theuren Vaterlandes Ehre,
für des Väterglaubens Hochaltäre.
Ueber Throne, die ſein Huf zerſchlagen,

mag ein Flammenroß den ſchickſalvollen
Attila zur Sternenküſte tragen,
mag ſein Nam', ein blitzuuzückter Wagen,
am Gewölb' entfernter Jahre rollen!
Wo des Liedes Athem weht und düftet,
von der Wahrheit gottgeweihtem Prieſter
wird dem Hochverrath der Weltverwüſter
kein unſterblich Siegesmal geſtiftet.
Schon, er ſelbſt ein Phalanx in Gefechten,
ſchon von fünfmalhunderttauſend Knechten
ſeines ehrnen Winks umwogt (empörend
von Geſchlecht erſchall' es zu Geſchlechten,
der Tyrannen Drachenblut zerſtörend!)
ſchon, beflügelt von der Ohnmacht Mächten,
ſtürzt Napoleon der Gengiskane
Lavabahn hinab, zu Mitternächten
des Jahrhunderts goldnen Tag verkehrend,
Sturm aus Glut, aus Sturm die Glut gebährend,
Schon, ein Weltgeſchick im trunknen Wahne,
von des Glücks Triumfgeſpann umſchnoben,
auf die letzte Wehr der frevlen Plane
ſeines Arms blutgierig Beil erhoben.
Ruhig zu den Sternen ſchaut der Seher,
des Gedankens Auge, ſtaubumhüllet,
mit dem Licht bewafnet, das ihm höher
aus des Glaubens Orionen quillet.
Und er ſchlägt die Saiten, gottentflammet,
und des Gottes in der Bruſt erfüllet;

Ueber ihm, ein ewig Rachſchwert, flammet
an der Wolken blutig dunkelm Throne
der Vergeltung unſichtbare Rechte;
unter ihm, ein Grab der Pharaone,
wälzt der Tiefe Schlund die ſchwarzen Nächte.

XXVI.

An den Erzieher eines teutſchen Prinzen. [1])

Ein Fragment.

„Nur wenig Tropfen preſſe noch die Kelter
der Jahre, ſchwer an Thaten, ſchäumend aus,
und auf Europens Thronen herrſcht kein älter
Geſchlecht, als Bonapartens edles Haus.“

Erfülle du, was mit des Schwertes Spitze
ein Cäſar ſchrieb, der Throne niederſtieß,
und leite deinen Telemach vom Sitze
der Ahnen ſanft zur Bank des Dionys.

Er lerne knien an heiligen Altären,
von Hannibals Gelübden unbefleckt,
und angſtgebleicht den Finger Gottes ehren,
ſo oft ein feiges Heer die Waffen ſtreckt.

Wenn um ihn her des Kriegs Geſtade ſchäumen,
wenn Roſſeshuf die Nachbarſaat zerſtampft,
entſchlaf er ſüßgewiegt in goldnen Träumen,
von frommer Stiftung Wolgeruch umdampft.

Indeß der Marſe tapfer kämpft, zertheile
Monimens Reiz den brauſenden Orkan.
Sinkt Mithridat dem nachtverſchwornen Pfeile,
verbünde ſich dem Sieger dein Tigran.

Belehr' ihn, daß, geſchirmt vom Prieſterglauben,
an ſeine Felſenſäulen kühn gelehnt,
von Südens Glut entflammt, wie ſeine Trauben,
der Kantaber den Welterobrer höhnt.

Nariskens [2]) Pinien Gebürg' entwinde
ſich ſeinem Aug'; er ſehe, vor dem Licht
des Heldenruhms, der Alpen tiefe Schlünde,
den Forſt Hercyniens, vor Bäumen, nicht.

Anſtatt des Arms, der mit Cohortenſchädeln
den Rodenbach [3]) zum Strom emporgeſchwellt,
ſtatt unvergeßner That der teutſchen Edeln,
ergreif' ihn das Geſpenſt der halben Welt,

ergreif ihn blind Entſetzen, wenn die Geier
Napoleons zum Leichenmale ziehn,
indeß vergebens von der Rache Feuer,
den Schwertern gleich, die Heldenbuſen glühn.

So führ' er auf Irenens Roſenbahnen
ſein Volk den Katakomben zu, umſtirnt
vom Siegesäther lichtumfloßner Ahnen,
von Heldenbildern ſtrafend angezürnt.

So überliefr' er ſich der Schmach der Zeiten,
ein ſpäter Fluch dem künftigen Geſchlecht!
Indeß der Dichter auf empörten Saiten
den Untergang des Vaterlandes rächt.

Anmerkungen.

1) Aus dieſem Quell ergoß ſich ſtromweis
über das Reich und das Volk Verderbniß.
Horat. Od. 6. *Lib. III.*

2) Die Nordgau.

3) Am Schlachtfelde Hermanns.

Kriegs-Lieder

für

Schill und ſeine Waffengefährten.

1809.

Digitized by Google

I.

An Schill und ſeine Waffengefährten.

Mit dem Schwerte kann ich nicht,
will ich denn mit Kriegsgeſängen
in die tapfre Schaar mich mengen,
die für teutſche Freiheit ficht.
Sollte mir die Bruſt zerſprengen
dieſer Gott, der in mir ſpricht?

Nicht den Blitz der dunkeln Schlacht
ſchleudr' ich aus Geſchoſſes Schlünden;
doch die Buſen zu entzünden
gab mir Phöbus hohe Macht,
und die That will ich verkünden,
und den Haß, der ſchlaflos wacht.

Und den Helden, deren Blut
heiligt den entweihten Boden,
und den großen, ſchönen Toden
flamme des Geſanges Glut,
und in Flaccus kühnen Oden
rauſch' es her, wie Stromesflut.

Und ein jugendlich Geſchlecht
wafnet ſich zum Klang der Saiten,
nnd ich ſeh es mutig ſchreiten
für des Vaterlandes Recht
durch den hohlen Sturm der Zeiten
in das ſchäumende Gefecht.

Süß, den Stahl im Schlachtgewühl
auf den Feind der Menſchen zükken,
ſüß, auf ihn die Pfeile drükken
von der Leier goldnem Spiel!
ſüß, mit Siegeskränzen ſchmükken
der Befreier blutig Ziel!

II.

Der Ausmarſch.

Bravo, heldenmütig Herz!
    Bravo! tapfrer Schill;
der des Vaterlandes Schmerz
    nicht mehr tragen will!

Der des Vaterlandes Schmach
    nicht mehr tragen kann!
dem die Ehre feurig ſprach:
    auf und ſei ein Mann!

Deſſen nie beſchimpftes Schwert,
    ſeinem Herrn getreu,
weiſer, als die Feder, lehrt
    wie zu handeln ſei!

Weg, demůtiges Gebet!
    feiger Wunſch, mit dir!
Unter Habsburgs Fahnen weht
    Brandenburgs Panier!

Mit dem Schwert in kůhner Fauſt
    ſtůrzen wir hinein,
und der Sturm des Aufruhrs brauſt
    durch Gebůrg' und Hain.

Mutig brach Tyrol die Bahn
und der Heſſe rächt,
edel, gleich dem alten Ahn,
ſein entehrt Geſchlecht.

Und der Fulde kleiner Born
wird ein ſchäumend Meer,
und der lang erſtickte Zorn
wird ein ſiegend Heer.

Auf Germania! du mußt
aufſtehn von dem Fall.
Unerſchrocken ſei die Bruſt
ein granitner Wall.

Auf! und allgemeiner Sturm
ſei das Feldgeſchrei;
tritt dem ungeheuern Wurm
kühn den Kopf entzwei.

Von der Etſch zum Weſerſtrand
Ein entflammter Strom,
wüte glorreich, Winfelds Brand,
und vertilge Rom!

III.

Auf dem Marſch.

Verklungen iſt der alte Klang
von Preußens Grenadier!
verblüht, die ſeine Stirn umſchlang,
des Lorbeers edle Zier!

Die Leier in die Hand! erweckt
die alte Zeit, die That,
als Preußens Heer, mit Ruhm bedeckt,
die Siegesbahn betrat.

Es glänzt die Welt im Waffenſtrahl;
Trompetenhall ergreift
den friſchen Mut; er faßt den Stahl,
den ihm die Rache ſchleift.

Den Kampf um ſeine Freiheit wagt
der letzte teutſche Kreis.
Und wär' uns mitzuziehn verſagt
um dieſen höchſten Preis?

Nein, teutſche Brüder! nein! wir ziehn
für teutſche Freiheit mit:
Kamraden! auf, zwar iſt er kühn,
doch edel iſt der Schritt.

Kein Vorwurf haft' an unſerm Schwert!
Wir gehn der Ehre Pfad.
Die fremde Knechtſchaft nur entehrt!
nur Feigheit iſt Verrath.

Hervor dein tödtendes Geſchoß,
du Jäger! aufgezäumt,
du Reuter dein geflügelt Roß!
Verräther, wer da ſäumt!

Der Landesburg beſchimpftes Thor
aufſprengen wird die Bruſt,
die brennend ſich ein Ziel erkohr,
der Rache ſüße Luſt!

Frei ſoll die Elb' im Saatenkranz
hinab zum Meere ziehn!
frei ſoll die Traub' im goldnen Glanz
auf Hochheims Hügeln glühn!

Sieg oder Tod! wir kehren nicht
zurück aus dieſem Krieg,
es kleid' uns denn in ewig Licht
der narbenvolle Sieg!

IV.

Antwort.

Wem wir angehören?
unſerm eignen Mut.
Wem wir Fehde ſchwören?
einer fremden Brut.

Treu dem Vaterlande
und dem Fürſten treu,
ſchlagen wir der Schande
Sclavenjoch entzwei.

Wer an Schills Genoſſen
ſein Verhängniß reiht,
hat dem Tod' entſchloſſen
ſeine Bruſt geweiht.

Wer zu unſern Fahnen
wie am Altar ſchwört,
ſei der tapfern Ahnen,
ſei der Helden werth,

Die den Römer ſchlugen
mit vereintem Arm,
und Verderben trugen
in des Normanns Schwarm;

Deren Schwert voll rothem
Hunnenblute hing,
deinen letzten Othem,
Sarazen, empfing;

Und bei Roßbach funkelnd
in der Preußen Fauſt,
alten Ruhm verdunkelnd,
um den Feind geſauſt.

Galliens Geſchwader
haben uns erdrückt
ſeit der Pfaffen Hader
blutig uns zerſtückt.

Seit die Fürſtenhäuſer,
von dem Stolz bethört,
wider Reich und Kaiſer
frevelnd ſich empört.

Auf, ihr teutſchen Brüder!
werdet frölich eins,
und ihr jagt ſie wieder
jenſeit eures Rheins.

Auf dem teutſchen Boden
wär' ein Teutſcher Knecht?
mit zehntauſend Toden
ſei die Schmach gerächt!

Das hat uns vereinigt
mit der Ehre Schwur.
Von der Brut gereinigt
ſei die teutſche Flur.

V.

Bei Dodendorf.

Gefloſſen iſt das erſte Blut!
doch unſer war der Sieg!
Dankt, Brüder, Gott, der euren Mut
geſtählt zu ernſtem Krieg!

Und den gefallnen Brüdern bringt
bei dumpfer Trommeln Schall
ein Todtenopfer, und bezwingt
den Schmerz um ihren Fall.

Sie ſanken glorreich in den Tod,
der ihre Bahn begränzt,
ihr Schwert von Feindes Blute roth,
die Stirn vom Sieg' umkränzt.

Wir ſenken ihren Staub gebeugt
mit Andacht in ſein Grab,
doch zu den Waffenbrüdern ſteigt
ihr Heldengeiſt hinab.

Ihr Staub zerfällt, indeß empor
ihr Name leuchtend ſchwebt,
allwo des Ruhms unſterblich Thor
die goldnen Flügel hebt.

Hier, wo ihr Lorbeer ewig ſprießt,
und rauſcht, wie Waffenklang,
hier ſchwört von neuem und beſchließt
des Feindes Untergang.

Auf, ins Gefecht! es führt uns Schill
entgegen der Gefahr,
und ſiegen oder ſterben will
die treue, tapfre Schaar.

Volk, das mit ſtarkem Arm vordem
den Weltenfeind bezwang,
du ſäumſt, unſchlüſſig und bequem,
bei unſrer Schwerter Klang?

Wem fließt, du redliches Gemüt,
Wem, Sachſe, fließt dein Blut?
Für wen, du tapfrer Baier, glüht
dein kriegeriſcher Mut?

Seid wieder teutſch! der alte Groll
der Fürſten ſei zerſtört!
Seid Eine Bruſt und Frankreich ſoll
erfahren unſer Schwert.

Seid eins mit uns! lauft männlich Sturm,
und ſtürzt, mit Eichenlaub
das Haar bekränzt, den Kerkerthurm
des Rheinbunds in den Staub.

VI.

Entſchluß.

Welcher That wir uns erkühnen,
weiß die Welt. Die Schande ſühnen
ſoll das unbeſchimpfte Blut.
Bonapartens Donnerſchlägen
werfen wir die Bruſt entgegen,
kochend von der Rache Glut.

Auf, ihr zürnenden Germanen!
Auf! die Geiſter großer Ahnen
ſteigen von dem Wolkenſitz.
Auf, ihr Söhne von Thusnelden!
Führt die Schwerter, gleich den Helden,
gleich den Göttern führt den Blitz.

Nur ein Wahn, der euch entgeiſtert,
hatte ſich der Kraft bemeiſtert,
die bei Höchſtätt ſiegend ſtritt.
Furchtbar, ein Geſpenſt der Zeiten,
ſahet ihr den Kriegsgott ſchreiten,
wo der Korſ' in Schlachten ſchritt.

Ließ er nicht den Säbel zukken
nach dem Kopf des Mammelukken?
Doch umſonſt war Trug und Lug;
Und die Krokodille ziſchten,
da das Meer den feig' Entwiſchten
heimlich auf dem Rücken trug.

Eylaus Hügel ſahn zerſchmettert
ſeine Reiſigen, entgöttert
ſeinen angeſtaunten Glanz.
Nur des Feldherrn ſchwachen Händen
hinterliſtig zu entwenden
wuſt er des Triumfes Kranz.

Und Hercynia ſoll zittern?
frei, umbrauſt von Ungewittern,
ſtrahlt der Pyrenäen Haupt.
Teutſchlands Edelknaben beugen
ihre Knie, mit Palmenzweigen
hat ſich Pallafox umlaubt.

Nur der Fürſten feige Knechte,
nicht des Volks empörte Mächte
trit Napoleon in Staub.
Nach der Bourbon letzten Krone
grif er gier; der Arragone
ſtraft den frevelhaften Raub.

Strafen laſt uns, eins und mutig,
den Verräther, welcher blutig
  ſeine Dolche nach uns zückt;
welcher, ſtolz und kalt und eiſern
ſich in Purpur, unſern Kaiſern
  frech entriſſen, trotzig ſchmückt.

Mit uns auf, Weſtfalen! Heſſen!
Auf Cherusker! ehrvergeſſen
  zögt ihr nicht der Fahne nach?
Wir allein, wir werden fallen!
doch der Ruhm wird uns umwallen.
  Euch entehren wird die Schmach.

VII.

Bei Dammgarten.

Eilt hinweg von dieſem Ort,
Teutſchlands junge Sproſſen!
auch den ſchweren Brudermord
haben wir beſchloſſen.
Eilt hinweg, und tretet nicht
tödtlichen Geſchoſſen
trotzig in den Weg, und nicht
ſchlachtgewohnten Roſſen.

Denn es findet hier ſein Grab,
was ſich von uns wendet.
Darum ſchwört den Rheinbund ab,
und zur Hölle ſendet
das verhaßte Götzenbild,
das die Fürſten ſchändet.
Das zu ſtürzen, haben wir
unſer Blut verpfändet.

Wer nicht mit uns iſt, der iſt
wider uns. Es falle
jeder Teutſche, der, geweckt
von Trompetenſchalle,
bluten ſieht das Vaterland
in des Geiers Kralle,
und nicht heiß zum Schwerte greift,
heiß von edler Galle.

Siegend iſt das gute Wort
in gewohnten Zeiten,
und die brauſende Gewalt
der bewegten Saiten.
Schmetternd muß die Kugel jetzt
Angſtgeſchrei verbreiten,
und die Stadt, in Flammen, Sturm
von den Thürmen läuten.

Seht an unſrer kühnen That
ein verkündend Zeichen:
daß geſchweift aus ihrem Pfad
dieſe Zeit voll Seuchen.
Das gemeine Tägliche
nagt an Königreichen.
Nur dem Ungeheuren muß
Ungeheures weichen.

Sieh hinaus, Germania,
nach den Heldentagen
Griechenlandes, nach der Bahn
von Corinthus Wagen.
Tauſendjährig Elend folgt
weibiſchem Verzagen.
Mit uns auf, Napoleons
Feſſeln zu zerſchlagen.

VIII.

Schills Tod.

Auch das Schwert des Tapfern iſt zerſplitttert,
und die Bruſt des Helden iſt zerſtückt!
Der dem Feinde nie gezittert,
hat in Kampfgefahren unerſchüttert
ſich dem Opfertode ſchön geſchmückt.

Alſo leert das Schickſal ſeinen Köcher!
alſo fliegt des Zufalls blinder Pfeil!
Lorbeern kränzen den Verbrecher,
und der Freiheit hochgeſinnten Rächer
trift des Blutgerichts befreiend Beil.

Früh gefallner Jüngling! Deines Gleichen
durften wir, der kühnen, edlen Art!
Zu der Sterne goldnen Reichen
ſtieg dein Geiſt empor, ein ſtralend Zeichen
in der Finſterniß der Gegenwart.

Deſſen Urne mit Cypreſſenzweigen
das verwaiſ'te Vaterland umflicht
war ein Held, er war ſein eigen;
ſein Geſchick gehörte dieſem feigen,
dieſem knechtiſchen Jahrhundert nicht.

Nicht die letzte Kraft des teutſchen Blutes
    zuckt in deinem Arm, geſunkner Schill!
denn verſchworen auf ſein gutes
treues Schwert voll angeſtammten Muthes
    rächt den Freund ein zürnender Achill.

Und er ſtürzt, vertrauend auf die hohen
    Mächte ſeines Buſens, in die Schlacht,
und der Feſſeln Schmach entflohen
ſtürzt ihm nach ein Phalanx von Heroen,
    und ein frevelnd Troja ſinkt in Nacht.

Preußiſche

Kriegs-Geſänge.

Anhang

zu den

Kriegs-Geſängen aus den Jahren 1806 bis 1813.

Digitized by Google

Zueignung.

An des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit.

Die Thaten Deines großen Ohm
beſang ſein Grenadier.
Noch brauſt der Heldenthaten Strom,
des Liedes Strom allhier.

Denn was in Monden voll Gefahr,
in Tagen Schlacht auf Schlacht,
der Preußen unerſchrokkne Schaar
mit Chriſten-Sinn vollbracht:

Das lebt, mit Flammenſchrift gehaun
in ewigen Porphyr.
Es lebt, und leuchtet: Gott vertraun
iſt Brandenburgs Panier.

Mit unſerm Arm iſt nichts gethan,
erklang des Harfners Spiel [1]).
Es fährt der Bliz die Wolkenbahn,
und irret nicht ſein Ziel.

So ſchlug die brüderliche Schaar,
aus Gottes Hand ein Blitz,
in Staub des Götzen Hoch=Altar,
in Staub der Lüge Sitz.

Was iſt am edeln Fürſtenhut
der Demant, der ihn ziert?
Es iſt des Volkes treuer Mut,
der ſolche That vollführt.

Und eines Fürſten glorreich Mal
iſt ſolcher Treue Schild,
glorreicher, als des Athos Wahl
zu eines Helden Bild [2]).

Und ferner Welt mit Saiten=Klang
verkünden ſolche That,
und ſäen auf den Todes=Gang
Geſanges grüne Saat:

Das iſt, der für ſein Volk entflammt,
und ſeines Königs Thron,
das heilige Propheten=Amt
des Dichters und ſein Lohn.

Und die mit angeſtammtem Mut
den tapfern Stal ergriff,
und ihn an teutſcher Sprache Glut
der Rache=Göttin ſchliff:

Die Muſ' empfang' im Siegeston,
wenn einſt die Waffe ſchweigt,
des edlen Vaters edlen Sohn,
mit Palmen reich umzweigt.

Anmerkungen.

1) Klopſtokks Schlachtlied:

mit unſerm Arm iſt nichts gethan
ſteht uns der Mächtige nicht bei,
der Alles ausführt.

2) Ein griechiſcher Künſtler wollte den Berg Athos zu einer Statüe Alexanders des Großen umbilden.

Dem Herrn Feldmarſchall von Blücher.

Frankfurt am Main im December 1813.

Zum Schwerte, weſſen Arm es hebt!
zu Roſſe, wer es zwängt!
Und, daß der Boden drunter bebt,
ins Schlachtgewühl geſprengt!

Und welcher Kreuz und Chriſten=Mut
verbreitet am Altar,
Der ſchlage mit der Weihe Glut
die bannumſtralte Schaar!

Und wer in viel verſuchter Hand,
der Pfeile Gottes voll,
des Ruhmes goldnen Bogen ſpannt,
den Bogen des Apoll:

Der wind' um unſrer Helden Schwert
des Lorbeers ſchönen Sproß,
durch Lieder, die der Nachwelt werth,
ihr edler Siegs=Genoß!

Und wie voran der dunklen Schlacht
Trompetenklang erſchallt,
voran der Fahnen ſtille Pracht
dem Heldenſchritte wallt:

So ſchalle Blüchers Name dann
zuerſt im tapfern Chor!
So walle Blüchers That voran
zum Sternenſitz empor!

Wo Friedrichs Ehr' unſterblich glüht,
und Sobieski's Schild [1]),
da flamme Blüchers Arm, ein Eid,
des Muts begeiſternd Bild!

Dem, deſſen Schwert, ein Wetterſtral,
mit Feindes Blut gefärbt,
des teutſchen Haſſes brennend Mal
den Rükken eingekerbt:

Der Sieg auf Sieg aus ſeinem Schwert,
wie goldne Funken, ſchlug,
und Preußens Adler, ruhmverklärt,
zu Hochheims Hügeln trug:

Dem ſetze nicht, weißagend Lied,
ein Ziel an Rheines Rand.
Er ſpornt ſein Roß. Auch jenſeit blüht
ein teutſches Vaterland.

So lange Frankreichs Boden heißt,
wo noch ein teutſcher Keim,
noch teutſche Zung' und teutſcher Geiſt,
und teutſcher Wein daheim:

So lange ſei das Schwert gezükkt,
von jedem teutſchen Mann.
So knüpft, was alte Zeit zerſtükkt,
die neue freudig an.

Bis dahin kämpfen wir die Schlacht
an Frankreichs Strömen fort.
Nicht hier, o Blücher, halte Wacht [2])!
Ein Cherub, flamme dort!

Anmerkungen.

1) Friedrichs Ehre und Sobieski's Schild, zwei Sternbilder.

2) Das erſte preußiſche Heer war damals noch zur Belagerung von Mainz beſtimmt.

Dem Herrn General von York.

Frankfurt am Main im December 1813.

Hinab durch Felſenzakken reißt
  ſein Bett der kühne Fluß,
wie durch Gefahr des Helden Geiſt
  den männlichen Entſchluß.

So ſank Schwerin, voran dem Zug,
  die Fahne feſt im Arm,
und ihr geſunkner Schaft zerſchlug
  des Feindes ſtolzen Schwarm.

So brach, im Aug' entſchloßnen Plan,
  in tiefer Bruſt den Sieg,
ſo brach der tapfre York die Bahn,
  da unſer Schmerz noch ſchwieg!

So ſchwang ſein Arm, ein ſiegreich Heer,
  des Heils Panier empor,
und aus den Ufern brauſt', ein Meer,
  des Volkes Zorn hervor!

Und wie der Stralenſchmukk der Nacht
  mit Andacht ſtill erfüllt,
wenn Stern an Stern in ernſter Pracht
  dem dunklen Blau entquillt:

So beugten wir die Kniee, voll
 von Dank und Preis und Lob,
als That an That dem Schwert entquoll,
 das York beherzt erhob:

Als auf die Nacht der Schmach und Noth,
 Groß-Görſchen, Budißin,
erſt euer blutig Morgenroth,
 dann goldner Tag erſchien:

Um Preußens Stirn ein Diadem,
 der Katzbach ſchöner Tag,
der Tag von Wartenburg, auf dem
 ein groß Verhängniß lag:

Und Möckerns Tag, mit Blitz umlaubt,
 umſchmettert von Geſchoß,
das auf der Hyder frevelnd Haupt
 den Tod in Strömen goß.

Noch ſchäumt ſie, noch! noch ſiecht die Luft,
 von Seuchen ſchwer umraucht,
die ihres Schlundes Todtengruft
 in Pulverwolken haucht.

Drum auf! der Feige nur erbleicht,
 daß Bonaparte lebt.
Wir leben auch! kein Preuße weicht,
 kein Brandenburger bebt!

Wir dringen ein! wir laufen Sturm,
den Galliern ein Grab!
und teutſche Banner wehn vom Thurm
des Chlodowich herab.

Und Bonapartens Babel dampft,
entzündet vom Geſchoß,
und auf dem Thron des Korſen ſtampft
der Landwehr ſchnaubend Roß.

Und Teutſchland jauchzt, und Preußen glänzt,
und Fried umfängt die Welt,
und Hermanns Namen wird, bekränzt,
der Name York geſellt!

Kriegslied des zweiten Heers vor Erfurt.

Gotha im December 1813.

Wir kämpfen für das Eigenthum,
das unſern Namen trägt.
Wir Preußen kämpfen für den Ruhm,
der in der Bruſt uns ſchlägt;

Den Ruhm des Throns, den thatenreich
ein Stamm von Helden ſchmückt;
des Volkes Ruhm, das nie vor euch,
Tyrannen, ſich gebückt.

Und Bonaparte legte frech
an Friedrichs Thron die Hand?
Und überzog, ein ſchimmernd Blech,
die Zier der goldnen Wand?

Und ſprach, ein neuer Hunnenſohn,
in frevelhaftem Mut
von unſrer Burge Wall uns Hohn,
und ſog an unſerm Blut?

Da griffen wir, von Zorn erfüllt,
nach Bajonett und Speer.
Da ward der Arm des Thrones Schild,
die Bruſt des Landes Wehr.

Da klirrt es ernſt von Reuters Sporn,
da ſchäumt' und ſchnob das Roß,
da klang es hell von Jägers Horn,
erdonnernd von Geſchoß.

Auf! rief der König, und ein Strom
von Helden brach ſich Bahn.
Kein Tag von Griechenland und Rom
gleicht Tagen, die wir ſahn.

Auf, Waffenbrüder, auf! zum Kampf!
rief Kleiſt in edler Glut.
Da ſtürzten wir in Pulverdampf,
da floß der Feinde Blut.

Und wie's in Fichtenkronen brauſt,
wenn fern auf finſterm Pfad,
von Hagels Pfeilen ſcharf durchſauſt,
die Wetterwolke naht:

So rauſchten, ſo, in Schlacht empört,
prophetiſch Bauzens Höhn:
daß Bliz aus unſern Schwertern fährt,
daß Sturm die Fahnen wehn.

Und Frankreichs Wangen wurden blaß,
da unſer Donner klang,
als Oſtermann-Leonidas
des Siegs Paniere ſchwang [1].

Und wie mit blutgeſchweiftem Stral
ein ſtrafender Komet
Jahrtauſend' lang die Bahn Einmal,
ein grauſer Fremdling, geht:

So hing der Rache Flammenſpeer
in Leipzigs Thal hinab,
und ſchlug in Stükke Frankreichs Heer,
und ſeines Feldherrn Stab.

Und Bonaparte knirſcht — und wir
ſind nicht, allwo Gefahr?
Es brennt der Boden unter dir,
du auserleſne Schaar!

Auf Kleiſt, du unerſchrokkne Bruſt!
du Freund der Kriegs-That!
Nach Schlachten bebt, es bebt vor Luſt
Dein muthiger Soldat.

Er ſteigt zu Roß, der tapfre Kleiſt.
Zum Marſch ertönt das Horn.
Es jauchzt der Rhein, die Marn' ergeußt
umſonſt der Fluten Zorn.

Wir ſchreiten ſiegend, nicht von Raub,
allein von Thaten ſchwer,
und edle Beute ſchmückt, das Laub
des Oelzweigs, unſern Speer.

Und vor dem Marmor, frommer Held,
den Dir die Ehre weiht,
beſchwört dereinſt die Enkelwelt
des Muts erhabnen Eid.

Anmerkung.

1) Bei Culm in Böhmen.

Kriegslied des dritten Heers
beim
Einmarſch in Holland.

Es weht ein großer Geiſt uns an,
verſunkner Jahre Geiſt,
der mächtig wie in Zaubers Bann
in Sturm und Schlacht uns reißt.

Hier weht Oranien! hier rollt,
Gedächtniß, deine Flut
der Heldenthat gediegnes Gold!
hier brennt der Freiheit Glut!

So ſei gegrüßt, du heilig Land,
mit uns durch Schweſter=Laut,
durch Bruder=Mut mit uns verwandt,
durch Freundes=Ernſt vertraut.

Dich zu befrein von Frankreichs Schwert,
zog Brandenburg den Stahl [1]).
Wir ziehn, des großen Ahnen werth,
ihn jetzt zum zweitenmal.

Ihr Ketten, brecht, ihr Burge, fallt!
wir ſind der Freiheit Wehr!
der Thaten Feuer=Säule wallt
auflodernd vor uns her.

Es glänzt der Feldherrn Stab voran
in Bülow's tapfrer Hand;
des Siegs Juwelen glänzen dran,
Groß = Beerens Diamant,

und Jüterbokk mit ernſtem Licht,
ein blutiger Rubin,
der ſich in Preußens Krone flicht,
unſterblich drin zu glühn.

Und Leipzig ſtralt, in Perlen = Reihn,
der Waffen reiche That.
Da ſproß der Freiheit Eichenhain
aus unſrer Kugeln Saat.

Da, Todes = Sicheln, ſchnitten wir
die Aehren Frankreichs ab.
Die Garben vor der Wölfe Gier
beſchützt der Pleiße Grab.

Da jauchzten wir — umſonſt beſprach
Napoleon den Sturm.
Wir brachen Leipzigs Thor, es brach
mit ihm des Cäſars Thurm.

Auf, Helden = Enkel! auf, und ſchärft
des Eiſens alten Arm!
und werft die Feſſel ab, und werft
hinaus den fremden Schwarm.

Seid noch, den Vätern gleich, Ein Pfeil
und Eine Bruſt ſeid noch!
Zerſchmettert liegt des Alba Beil,
zerſchmettert Frankreichs Joch!

Wer für die Freiheit unverzagt
den letzten Tropfen Blut,
ſein Höchſtes für das Höchſte wagt,
der ſteht in unſrer Hut:

Der hat an unſerm Schwerte Theil,
an unſer Blut ein Recht!
Heil Friedrich Wilhelms Throne! Heil
Oraniens Geſchlecht!

Anmerkung.

1) Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große im Jahr 1672.

Als das feindliche Heer die Elbe verließ.

Auf, Saitenklang aus frommer Bruſt!
erſchalle Preußens Heil!
und an die Schilde ſchlag' in Luſt,
Geſanges tapfrer Pfeil!

Er flieht, der ſieben Jahr allhier
geklirrt mit frechem Sporn,
der uns gewürgt den letzten Stier,
gemäht das letzte Korn.

Er flieht, Pechfakkeln in der Fauſt,
er flieht, bedekkt mit Schmach,
und unſrer Landwehr Kugel ſauſt,
ihr Säbel ſauſt ihm nach.

Ertön' in Pſalmen, jauchze Preis,
Kalliope Berlins!
Und freudig füg' ein Blüten-Reis
zum Kranze Tauentziens,

des Heeres Kranz, das gluterfüllt
an unſern Strömen wacht,
der Königsſtadt ein ehrner Schild,
ein trotzig Schwert der Schlacht.

Bezeug' es, Hagelsberg, allwo
Berlins Spartaner-Wehr
den Feind zerſtieß, in Rache froh,
zerſtieß mit ſcharfem Speer.

Und Jüterbokk verkündet: hier
erhob ſich Preußens Aar,
die Flügel ihr zerknikkend, ihr,
der Geier gieren Schaar.

Bald ſtürzt er auch, der Burge Wall,
wo noch der Fremdling zagt,
geſchirmt von donnerndem Metall,
von Felſenwand umragt.

Er ſtürzt, im Sturm von uns zerſprengt,
von unſern Kugeln heiß!
Und Tauenzien, ein Held, empfängt,
der Mauer-Kronen Preis.

Er ſtürzt, und Elb' und Oder brauſt
einher in freier Flut,
und du, verſöhnter Schatten, ſchauſt
in deines Volkes Mut.

Und unſre Landwehr fliegt den Steig
der Ehre, von dem Schwert
begehrend nur der Palme Zweig,
nur Fried und freien Heerd.

Von Friedrich Wilhelms treuem Mut
in tiefer Bruſt erfüllt,
und vor dem Aug', als Sternen-Glut,
des alten Königs Bild,

So fliegt ſie kühn den Brüdern nach
und kommt und ſieht und ſiegt.
Und der die Mauern glorreich brach,
der tapfre Feldherr fliegt

den Feldherrn nach, und Frankreich bebt
bis zum Adour hinab,
und nicht entheiligt mehr erhebt
ſich ruhig Friedrichs Grab.

Als
das erſte Heer über den Rhein ging.

Was gleitet ſtill und ernſt daher,
umjauchzt von hoher Flut?
In weſſen Hand erblitzt die Wehr,
in weſſen Bruſt der Mut?

Es iſt die Schaar, die Frankreichs Tod
in ihre Schwerter ſchleift,
Die Bober, Elb' und Partha roth
mit Frankreichs Blut geſtreift.

Es iſt der Preußen junger Sproß,
von Thaten grün umlaubt,
es iſt Litthauens muthig Roß,
das ungeduldig ſchnaubt.

Und vor den Helden ſchreitet ſtumm
die Zeit den Todes-Pfad,
und wirft die Schädel-Säulen um,
und mäht des Schrekkens Saat.

Und tief hinaus in Sternen-Nacht
ſenkt Gneiſenau den Blikk,
und wägt gedankenvoll die Schlacht,
und wägt des Cäſars Glück.

Heil Ihm, der feſt wie Schwertes Stahl
der eignen Bruſt vertraut,
und ſtill in ſturmempörtes Thal
von ſeinem Stern geſchaut!

Der nicht, ein ſchwankend Schilf, geweht,
worin die Hofluft ſpielt,
der nach dem Leben, früh und ſpät,
der Schrekkgeſtalt gezielt,

Die, jeder Frevelthat geweiht,
bei ehrnen Donners Klang
dem wahnzerrißnen Haupt der Zeit
in Stahlgeſchmeid' entſprang!

Ihm Heil, der uns zu Siegestanz
die Bahn in Frankreich bricht,
und teutſcher Freiheit Eichenkranz
um teutſche Stirnen flicht!

Wir ziehn dem Helden nach, wir ziehn!
denn trauernd hängt ein Flor
ſich um dein Rüſthaus noch, Berlin,
um dein beſchimpftes Thor!

Dich, Friedrichs Degen, dich beſitzt
kein Fremdling, edle Zier!
Zu Tauſenden geſtaltet blitzt
dein Feuer hier, nur hier!

Es blitzt dem Helden blutig nach,
wo auf erſchrokknen Höhn
die Fahnen Brandenburgs, o Schmach!
ein Schmukk des Siegers wehn.

Sie wehten ihm! ſie wehen nur
in Preußens ſtarker Hand.
Wir tilgen bis zur letzten Spur
den Schimpf an ſtolzer Wand.

Wir ziehen heim und Palmen blühn
an unſerm Schwert empor,
und ſiegberauſcht begrüßt Berlin
ſein friſch bekränztes Thor!

Bei der Abreiſe Sr. Majeſtät des Königs nach Breslau.

Breslau im Januar 1813.

Auf, Kriegeslied! nicht blos die Eiſen=Klinge
bewahrt des Brandenburgers treuen Mut.
Auch du, Geſang, ein edles Feuer, ſchwinge
dein brauſend Schwert, und ſetz' in helle Glut;
und was die Heldenzeit vollbracht, das dringe
durch jede Bruſt, in jeden Tropfen Blut.
Auf! Schweigen iſt der Hochverrath der Zungen.
Am tapfern Wort ſind Feſſeln auch zerſprungen.

Schon ſteigt ein Heer von Männern, zu dem ſchönen
begeiſternden Vergeltungstag erwacht,
es ſteigt empor, um bei Trommeten=Tönen
in Pulvers Rauch der blutgefärbten Schlacht
die lange Schmach zu rächen, zu verſöhnen
des ewigen Geſchikks erzürnte Macht;
damit es glorreich Preußens altes Erbe,
des Ruhms beſtäubten Lorbeerzweig, erwerbe.

Zieht eine Wagenburg, ihr Feſtentſchloßnen,
ihr Hochgeſinnten, um des Königs Thron.
Hinweg die Knechte, die dem ruhmentſproßnen,
dem Heldenvolk mit fremder Feſſel drohn.
Schwört an des Vaterlandes blutumfloßnen
Altären, ſchwört, wie einſt Hamilcars Sohn.
Hinweg das Reich des Halben und des Schlechten!
der Ehre Reich nur iſt das Reich des Rechten!

Erlag der tapfre Kantaber den Keulen
Napoleons? Sein Arm war ſeine Wehr.
Und Moskau wallt in Feuers rothen Säulen,
der Rache Bild, vor Alexanders Heer.
Und Teutſchlands Eiche ſoll den ſtrengen Beilen
die ſtolzen Wipfel beugen? nimmermehr!
Nur Krieg! nur Krieg! und auf zu Stralen-Zweigen
des alten Ruhms wird Preußens Adler ſteigen!

An Eliſabeth.

Dresden im April 1813.

Wer fern des Weltmeers brauſendem Wogen-Schaum
der Kaſtaliden heilige Quelle ſchöpft,
darf keines Sprudels, der, aus goldner
Schale geſchlürft, nur die Bruſt verwundet.

Zu dürftig Loos betrogner Quiriten, dich
begehrt ein Herz nicht, das in den Blütenkelch
des Lebens nur der Liebe Sehnſucht
ſog und die ſüße Begier der Dichtkunſt.

Komm, die der Reichthum zarter Empfindungen,
des ſtillen Werths genügender Stolz erhebt!
der Hirtenflur willkommne Wohnung
breite für uns den beſcheidnen Teppich.

Komm, ernſter Jugend fromme Gefährtin! komm,
nach heißen Tags feindſeligem Taumel nun
im Freundes-Schoos gekühlter Dämmrung
Fried' in die fodernde Bruſt zu athmen!

Wo hier die Weiſſriz, reich an Forellen, ſchäumt,
erklingt die Lyra ſteigender Lerchen. Horch!
ſie klingt der Erd' ein frölich Brautlied,
da ſie in Luſt ſich dem Lenz vermählt hat.

Doch horch! es rollt auch Donner. Der nahen Schlacht
metallner Herold tönt vor den Reiſigen.
Des grünen Tharant friedlich Enna
hallt im Geklirr der gezükkten Schwerter.

In Waffen ſchlief unruhigen Schlaf der Zorn.
Er fährt empor, umſchlagen von Blitzen, dran,
am Blitz aus tauſend Helden=Brüſten,
Tode zu ſchmieden der Stirn des Frevlers,

der deinen Schutzgeiſt, ſtarke Teutonia,
ſchamlos ſich lügt, ein ſteinernes Hochgericht,
vom Rabenheer furchtbarer Flüche
gräßlich umſchwebt und dem bleichen Abſcheu.

Eliſabeth, auf! waffne den Sohn! Du haſt
dem Vaterland' ihn freudig geboren. Mich
umrauſcht, mit Haſſes Gift geſättigt,
treffend Geſchoß der geübten Saiten,

Und Kriegeslied ertöne zu Waffenklang,
bis einſt, zurückgebrauſt in verlaßnes Bett,
des Friedens Strom den Schwan der Heimat
glänzend die Wimpel der Welt hindurch führt;

Bis Bonapartens Name, der blutige,
dem Schwert entfallne Flekken des Augenblikks,
nur noch der Clio Tafeln ſchändet,
nicht der Germanen erlauchten Purpur.

An
das Oſtpreußiſche National-Kavallerie-Regiment auf ſeinem Marſch durch die Mark.

Landsberg an der Warthe im Juni 1813.

Seid willkommen, junge Kampfgenoſſen!
Seid willkommen aus dem werthen Lande,
Das mich gaſtbefreundet mit dem Bande
Süßgewohnter Heimat einſt umſchloſſen [1])!
Dem des Heldenvolkes Nam' entſproſſen [2]),
Der im Thatenkranz der Weltgeſchichte
Glüht und glänzt, von goldnem Zwillingslichte,
Von des Glaubens Wundern und des Mutes,
Von des Kreuzes Purpur und des Blutes,
In verwandter Majeſtät umfloſſen [3])!

Die ihr ſtillen Blikks auf ſtolzen Roſſen
Eure Bruſt dem Tod' entgegenwendet,
Von dem ernſten Liede ſeid gefeiert,
Das, dem Spiel der Frölichkeit verſchleiert,
Nur den Klang der Waffen wieder ſendet,
Seit, von Neubarbaren frech geſchändet,
Hermanns Vaterland in Schmach verſunken,
Seit das teutſche Schwert die edeln Funken,
Gleich Juwelen, an die Krone ſprützet,
Die des Fremdlings kalte Stirn umblitzet.

Auf! Die Bahn beginnt! Des Kampfes Reigen
Tönt voran auf ſtaubumrauchten Steigen.
Auf! In Hufes=Klang, in Schwertes=Sauſen
Hört ihr fern die Eichenwipfel brauſen,
Die ſich einſt dem Sieger dankbar neigen.
Doch das Ziel mit kranzgeflochtnen Zweigen
Birgt ſich zweifelhaft in ſchweigend Dunkel.
Auf! Im Fakkelglanz der Lanzesſpitzen!
Auf, ihr tapfern Jüngling', unter Blitzen
Eurer Bruſt! wohl auf! im Sterngefunkel
Großer Ahnen, die von Wolkenſitzen
Ihres Volks empörtes Meer betrachten.
Auf! dem Feldherrn, der dem Gott der Schlachten
Hekatomben würgte, ſchnaubt, verwegen [4])
Wie er ſelbſt, Ruduppens Roß entgegen [5]);
Dem entmenſchten Kriegsmann, der zu Jagden
Frevler Luſt die Sclavendoggen hetzet,
Von des Mitleids Pfeilen unverletzet;
Dem verſuchten Cäſar, den der grüne
Palmenſchmukk des Glükkes reich umſchlinget,
Der, im rothen Strom der Berezine [6])
Unverſenkt, den Lauf der Viadrine [7])
(fabelhaft der Nachwelt!) trotzig zwinget.
Dennoch auf! wer für die Freiheit ringet,
Wählt kein Andres zwiſchen Tod und Siege.
Ob ein Heer aus tauſend Flammenthoren
Grauſenhaft der Unterwelt entſtiege,
Tauſend Kurtier, dem Tod erkohren [8])

Stürzen eisgeſtält in Schlundes=Lohe
Und der Muth, ein Felſen, füllt die Klüfte,
Und des Ruhmes Lorbeer pflanzt die hohe
Siegesfahn' auf hochgeweihte Grüfte,
Und aus Heldenaſche grünt die frohe
Heldenſaat empor in heitre Lüfte.
Auf denn, auf! Ein Phalanx, Ein Heroe,
Kämpft ein zürnend Volk für Ungemeines,
Für ſein Höchſtes kämpft es, für ſein Eines!
Schwert des Volks, du edles Jugendfeuer,
Deines Strals weißagend Licht verkündet,
Wenn der Gegenwart Gewitterſchleier
Unſer troſtverwaiſtes Aug' erblindet,
Morgenlandes blütenreiche Lauben,
Und der Freiheit Sonnentempel windet,
Eine feſte Burg dem tapfern Glauben,
Seiner Säulen würdig Haupt aus Stauben,
Die, ein Fluch, der Erde Zier bedekken,
Seit ſie bebt, ein Höllenreich der Schrekken.

Auf, ihr Jüngling', auf! die Banner fliegen
Und der Stab des Feldherrn winkt dem Heere!
Auf! der Stab heißt Heldenmut und Ehre.
Und in dieſem Zeichen ſollt ihr ſiegen!

Anmerkungen.

1) Der Dichter, in der Mark geboren, erinnert ſich dankbar ſeines vieljährigen Aufenthalts in Oſtpreußen.

2) Der Name Preußen.

3) Die Geſchichte der teutſchen Ordensritter, die das Chriſtenthum in Preußen gründeten, und der ſpätern Preußiſch-Brandenburgiſchen Kriegshelden.

4) Hekatomben, ein Opfer von 100 Stieren. Ob Napoleon 100 Schlachten geliefert habe, überläßt der Dichter nachzuzählen.

5) Die Rudup, ein Flüßchen bei Trakehnen, dem Sitz der litthauiſchen Pferdezucht.

6) Roth mag die Berezine heißen, in Erinnerung, teils an das Blut, welches an ihren Ufern floß, teils an das rothe Meer, in welchem Pharao unterging.

7) Die Oder. Es war die Nachricht eingegangen, daß das franzöſiſche Heer in Schleſien bis an die Oder vorgedrungen ſey.

8) Kurtius, ein römiſcher Ritter, ſtürzte ſich, um nach dem Ausſpruch des Orakels das Vaterland zu retten, in eine Kluft auf dem Forum zu Rom.

Am Geburtstage Sr. Majeſtät des Königs.

Berlin am 3ten Auguſt 1813.

Die Saiten Aſſaphs rühre die Sängerin,
den Blick in Andacht auf zu dem ewigen
Verſtand erhoben, tief in Ehrfurcht
knieend am Welten=Altar der Allmacht!

Der aus der Ur=Nacht ſchweigenden Felſen einſt
des goldnen Tags lebendigen Funken ſchlug,
der Du den Staub mit Deines Auges
Gnaden berührt, des Gedanken Werde!

Du, der, zu ſegnen, Speere der Wolken wirft,
und Stürme waffnet wider der Seuchen Heer,
der nicht von Davids blutgefärbten
Händen empfing des Vertrauens Denkmal.

Vor Deines Cherubs flammendem Zorn verſiegt
des frevlen Hochmuths ſchäumende Meeresflut,
Du, welchen Marathon verherrlicht,
welchen die jauchzenden Hügel Granſons.

Dem Catalaunum blutig, und blutiger
der Berecina Schädel=Geſtade zeugt:
daß Dein die Rache, Herr der Heerſchaar,
Dein des Vergelters verderbend Richtſchwert!

Gieb uns den Frieden! winde den Palmenzweig
um unſers Königs zögernd gezükkten Stahl!
den Knaben gieb dem Arm der Mutter,
gieb an die Braut den bekränzten Jüngling,

bekränzt mit Lorbeer, welchen die Ehre flocht,
vom Haine Winfelds Eichengeſproß hinein=
hineingewebt von Rheines=Anhöhn,
freudig erkämpft, des Triumphes Weinlaub.

Auf daß Dein Antlitz nicht von Teutoniens
glorreicher Heimat zürnend ſich wend' und nicht
die lange Kerkernacht der Nachwelt
ſtrafe der Ahnen verworfne Feigheit,

an der, ein Beiſpiel ernſter Gerechtigkeit,
Epaminondas trauerndes Vaterland
in Schmach verweſt, Roßſchweifen dienend,
nicht dem Geſetz des entweihten Platon.

Gieb uns den Frieden, der mit des Heldenmuts
ſiegreicher Hand die Wunde des Krieges ſchließt!
Und Heil Ihm, der ſein Volk der Ehre
Bahnen geleitete, Heil dem König!

Moreau's Tod.

Berlin im September 1813.

Umſonſt der Antwort harrend, umſonſt beſchwört
zaghafter Vorwitz ſeiner Orakel Trug.
Die Pythia Vernunft verſtummt ihm,
ihm der Erfahrungen täuſchend Traumbuch.

Die tapfre Demut ruhiger Zuverſicht
verhüllt ihr Haupt anbetend in Staub, und ſenkt
des Ahndens Kelch, Geneſung ſchöpfend,
tief in des Buſens verborgnen Heilquell.

Sie folgt des Cäſars frevelberathenden
Gedanken nach in ſtolzer Verſammlung Pomp.
Ein flammender Senat! Die Zungen
Dolche, geflügelter Sturm ihr Antlitz!

Und wahnberauſcht, ſterndeutend der Götter Gunſt,
jauchzt Bonaparte dankend: „O, du! der einſt
mich gen Canopus Palmen, Nelſons
ſpähende Segel hindurch, geleitet;

Auf daß mein Schwert an ſchlafenden Königen
ſich erſt verſuchend, erſt die berühmte Gruft
der Pharaone, dann Europens
Reiche verderb' und der Völker Erbthron;

Der ſeinen Freund umſchirmend, ein goldner Schild,
Des Britten meerdurchziſchenden Pfeilen einſt
die Bahn verbarg, die mich zur Heimat,
zu der Erwartung der Welt zurücktrug:

Daß auf des Helden eiſerner Stirn das Mal
der Krone Bourbons, blutig hineingebrannt,
gebrannt von Frankreichs Würgerhänden,
glühe, das Mal der Verbrechen Frankreichs.

Du ſtralſt mir endlich wieder, verſöhnter Stern!
Er liegt, des Schikkſals Beute, zermalmt! er liegt!
und meines Glükks Triumfrad ſchleift ihn
in des Vergeſſens verſtummend Beinhaus.

Er liegt, nach deſſen Blute mein Purpur einſt,
noch blaß geröthet, lechzte! Der wider mich
den kühnverſchwornen Diademen
Kränze des Ruhms, und den Stab des Feldherrn

dem Schwert der Völker glänzend geſellt! Er liegt!
Mein Athemzug verlöſchte den Funken, den
ihr Haß in dieſe Todes-Werkſtatt
meiner Entwürfe zu ſpät geſchleudert.

Hier, wo die Elb' in Ketten gehorſam ſchäumt,
hier gehn ſie unter! hier, in der Schlachten Flut!
Sie ſind, beſprützt vom Blute Moreau's,
Sie, dem vertilgenden Stal bezeichnet!"

Schon zürnt ihm fernher Wellingtons Donner-Arm!
Schon ſchlägt des Blitzes Siegesgeſpann, ihm nah,
des Flammen-Hufs zerſchmetternd Eiſen
nieder vor ihm in den Fels, ſo nah ihm,

daß ſeiner Feldherrn bäumend Britannen-Roß
die Mähnen aufſträubt! Er, auf das Schwert gelehnt,
Er ſchaut nach ſeinem Stern, vollendend,
wie er begonnen, ein grauſes Luftbild!

Dem
Angedenken Theodor Körners.

Zwar dein eiſern Schwert hat ausgeklungen,
aber nicht die goldbezogne Cither.
Zwar das Grab umſchließt den tapfern Ritter,
doch der Sänger hat ſich aufgeſchwungen.

Lieblich tönet nach, was du geſungen,
und die Zeit, der Namen ſtrenger Schnitter,
hat in ihren Kranz nicht Bandes Flitter,
aber dich, du blühend Laub, geſchlungen.

Schlaf'! im freien Boden teutſcher Eichen!
Und erzittert einſt die Irmenſäule,
wenn aufs neu Barbaren ſie umringen,

dann hernieder aus den goldnen Reichen
laß dein Schwert und deine Leier klingen,
daß, wie jetzt, die Rache ſie ereile!

Druckfehler in den Kriegsgeſängen.

Seite 22 Zeile 4 von oben lies andre ſtatt andern.

— 36 — 2 von unten — Alters — Altars.

— 88 — 13 von oben — brut — blut.

Digitized by Google

Seite

XX. Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen. Berlin im März 1811 75
XXI. Am 3. Auguſt 1811 77
XXII. Am 17. Auguſt 1811. (25 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen) 79
XXIII. Zur Secularfeier des 24. Januars. Vorgeleſen in der teutſchen Tiſchgeſellſchaft am 24. Jan. 1812 82
XXIV. An das Preußiſche Heer, als es, mit den franzöſiſchen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarſchirte. Im Aprill 1812 84
XXV. Als ein franzöſiſches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog. Aprill 1812 87
XXVI. An den Erzieher eines teutſchen Prinzen. Ein Fragment 90

Kriegs-Lieder
für Schill und ſeine Waffengefährten.

I. An Schill und ſeine Waffengefährten 95
II. Der Ausmarſch 97
III. Auf dem Marſch 99
IV. Antwort 101
V. Bei Dodendorf 104
VI. Entſchluß. 106
VII. Bei Dammgarten 109
VIII. Schills Tod 111

Digitized by Google

34
~~40~~